

Deutsche Lodzer Zeitung

Nr. 30

Donnerstag, den 18. März 1915.

1. Jahrgang.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Petrikauer Straße Nr. 86.

Ersteinstägliche Vierteljährlicher im voraus zahlbarer Bezugspreis für Lodz und nächste Umgebung 450 Mark, bei den deutschen Postanstalten 6.— Mark, zuzüglich Bestellgeld, im Postausland 8.— Mark. Anzeigenpreise: 1. Seite Mark 500.—, 2. Seite Mark 300.—, 3. Seite Mark 100.—. Eine siebenzeilige Nonpareillezeile 50 Pfg. Familien-, Vereins- und kleine Anzeigen nach Vereinbarung. Verlag für Deutschland: Verlag der Grenzboten G. m. b. H., Berlin SW 11, Tempelhofer Ufer 35a. (Postfachkonto: Berlin Nr. 6870).

Alle Zeitungs- und Anzeigenbestellungen sowie Anfragen aus Deutschland sind an vorstehende Adresse zu richten.

Die Kriegsergebnisse seit dem 10. Februar 1915.

Vom General der Inf. J. D. v. Blume.

Die gegenwärtige Kriegslage auf dem Festlande im Westen und Osten unterscheidet sich von der, die ich vor vier Wochen geschildert habe, insofern, als unsere Gegner auf beiden Seiten nach wie vor unter dem Druck der Fesseln leiden, die wir ihnen auf ihrem eigenen Gebiete angelegt haben. Dieser Zustand besteht im Westen seit nunmehr fünf, im Osten seit drei Monaten. Vergeblich wie alle früheren Anstrengungen der Gegner, ihre Fesseln zu sprengen, sind die gesteigerten der letzten Wochen gewesen. Kaum ein Tag ist ohne Kampf vergangen, aber auch kaum einer ohne neue deutsche Waffenerfolge. Ihren Höhepunkt haben diese in den siegreichen „Winterschlachten in Masuren und in der Champagne“ erreicht.

In Polen links der Weichsel waren die Russen nach ihrem gescheiterten Versuche einer großen Offensive gegen Deutschland Ende November gegen die Weichsel in einer Linie, die etwa von der Büramündung bis zur Drinamündung reicht, zurückgedrängt worden. Dort halten sie sich stark verhasst, so daß sowohl der im Vorwärts gegen die Weichsel befindliche linke deutsche Flügel, als auch der aus österreichisch-ungarischen und deutschen Truppen bestehende rechte nur noch langsam vorwärts und schließlich fast ganz zum Stehen kamen. Es entwickelte sich hier ein ähnlicher Stellungskrieg wie im Westen. Auch in Galizien, wo die Russen bei Beginn ihrer großen Offensive bis nahe an Krakau gelangt, dann bis über das Dunajezgebiet zurückgedrängt worden waren, entstand ein Stillstand der Operationen in etwa gleicher Höhe mit den Kampflinien auf dem anderen Weichselufer.

Ein wesentlicher Unterschied zwischen den besetzten Kampflinien im Westen und Osten besteht aber darin, daß im Westen die beiderseitigen Stellungen von der Nordsee bis nahe an die Grenze der neutralen Schweiz reichen, daher dort sowohl ein Planenangriff als auch eine Umgehung ausgeschlossen erscheint, während solche Unternehmungen im Osten durch die Anlehnung der nördlichen Flügel an die Weichsel und den Narew, der südlichen an die Karpathen zwar auch erschwert, aber doch möglich sind. Hieraus erklärt es sich, daß im Osten die frontale Kampfaktivität sich von der Front mehr und mehr nach den Flanken verlegt hat, im Norden nach Ostpreußen und dem polnischen Gebiet rechts der Weichsel, im Süden in die Karpathen. Die Operationen in beiden Flanken und auf dem dazwischen liegenden Gebiete bilden jedoch ein zusammenhängendes Ganzes. Sie werden sowohl auf russischer Seite, als auch auf der der Verbündeten, hier durch den General-Feldmarschall v. Hindenburg im Einzelnen mit den österreichisch-ungarischen Heerführern, einheitlich geleitet. Die geradlinige Entfernung von der ostpreussischen Grenze bis zum Raum der Karpathen beträgt 450 Kilometer, die nördliche Flanke der Russen, etwa von Rost bis Grodno gerechnet, ist 300 Kilometer, die südliche, in den Karpathen vom Dunajez an bis zur Ostgrenze der Bukowina, über 400 Kilometer lang; und auf diesem Raume ringen Millionenheere mit einander. Man muß sich dies gegenwärtig halten, um eine zutreffende Vorstellung von den dortigen Vorgängen zu besitzen.

Die Verdrückung der Handlung im Osten nach der nördlichen Flanke begann gegen Ende Dezember v. J. mit einem Einbruch überlegener russischer Kräfte in die Provinz Ostpreußen, deren Verteidigung damals verhältnismäßig schwachen Truppen unter Befehl des Generals von Below hatte überlassen werden müssen. Diese waren genötigt, sich hinter die gut besetzte Linie der masurenischen Seen und der Ankerapp zurückzuziehen. Hier behaupteten sie sich jedoch trotz der großen Uebermacht des Feindes, bis Anfang Februar frische deutsche Kräfte verfügbar wurden, um sie zu einem umfassenden Angriff gegen die Russen in Ostpreußen einzu-

setzen. Es gelang, diese Truppen mit Hilfe der Eisenbahn unbemerkt vom Feinde hinter die beiden Flügel der deutschen Verteidigungslinie heranzuführen und dort peract bereitzustellen, daß sie am 7. und 8. Februar überraschend gegen beide Flanken des Feindes vordringen konnten. Ihre erfolgreichen Angriffe drängten den Feind nach der Mitte zusammen; und als nun auch die deutschen Truppen aus der Front zum Angriff schritten, begann bei den Russen derselbe Zerlegungsprozeß wie in der Sommerschlacht an den masurenischen Seen, bei Tannenbergl. Nur Trümmer der aus mindestens sechs Armeekorps bestehenden russischen 10. Armee, gegen die sich der deutsche Angriff gerichtet hatte, erreichten Grodno. Mehr als 100.000 Gefangene, darunter sieben Generale, mehr als 300 Geschütze nebst unermesslichem Kriegsmaterial fielen den Siegern in die Hände, die mit der Verfolgung der zerstreuten Feinde und mit der Einsammlung der Trophäen bis zum 22. Februar voll- und beschäftigt waren.

Das war die „Winterschlacht an den masurenischen Seen“, geschlagen in tiefem Schnee und Eis unter den Augen Seiner Majestät des Kaisers, angelegt von Hindenburg, durchgeführt von heldenhaften Unterführern und Truppen unter Oberleitung des Generaloberst v. Eichhorn und des Generals v. Below.

Aber die Kämpfe zwischen der ostpreussischen Grenze und dem Narew sowie der Weichsel haben trotz dieses Erfolges noch kein Ende genommen. Immer neue russische Truppen brechen von Grodno, über den Narew bei Pomsch, Ostrolenka, Pultusk vor, treten bei Przasnysz und noch weiter westlich auf, täglich finden Gefechte, zum Teil ernster Natur statt. Aber fast jedes dieser vereinzelten Gefechte endet mit einer Niederlage, in der Regel mit dem Verlust zahlreicher Gefangener für die Russen. Es ist noch nicht mit Sicherheit zu erkennen, welchen Zweck die russische Heeresleitung mit den vereinzelten Vorstößen so zahlreicher neuer Kräfte in ihrer rechten Flanke verfolgt. Aber sie wird das Schicksal nicht mehr wenden, wird nicht verhindern, daß Hindenburg mit jedem Tage seinem Endziele näher kommt. (Fortf. folgt.)

Frankreichs Kriegsoffer.

Das Land, dessen Verluste den europäischen Durchschnitt am stärksten überbieten, ist Frankreich. Von jeher hat dieses an Menschenzuwachs armste, an Geldebesitz zwar noch reiche aber nicht fortschreitende Volk die größte Verschwendung an Gut und Menschen getrieben. Schon im Krimkrieg hat es fast hunderttausend, 1870—71 etwa die gleiche Zahl seiner Soldaten geopfert; an Geldausgaben kosteten allein die Kriege des zweiten Kaiserreichs mehr als zwanzig Milliarden Franken. Doch was bedeuten diese für damalige Zeiten ganz ungeheuren Opfer gegen die heutigen?

Wieviel Menschenleben Frankreich durch den gegenwärtigen Krieg schon jetzt verloren hat, wird verheimlicht, vielleicht erfahren wir niemals die genaue Zahl. Da aber nach einigermaßen zuverlässiger Schätzung das französische Heer schon im Dezember 300 000 Kote zählte, sind 400 000 zurzeit wohl die niedrigste Summe. Auch wenn man die Hilfsvölker reichlich anrechnet, erreicht der nationale Menschenverlust schon 1 vom Hundert der Gesamtbevölkerung. Seit Beginn des Krieges ist die allgemeine Sterblichkeit fast verdoppelt. Zudem wird sich nachträglich ein Geburtenausfall von monatlich 20 000 bis 30 000 geltend machen. Ein Volk von kräftigem Wachstum ersetzt selbst so riesenhafte Verluste verhältnismäßig leicht. Anders Frankreich. Falls es seine Grenzen behält, wird ein Krieg von einjähriger Dauer seine Bevöl-

kerung um mindestens 800 000 vermindert haben; da mit einer verringerten Zahl von Ausländern gerechnet werden muß, vielleicht um eine Million. Damit wäre Frankreich auf den Stand von 1900 zurückgeworfen. An Männern aber zwischen Zwanzig und Bierzig wird es nach dem Kriege nicht mehr haben als das Kaiserreich im Sommer 1870...

In diesem Kampfe der immer erneuerten Menschenmassen sieht schon längst, nicht nur die Gegenwart der Völker. Mit den alten Jahrgängen steht ihre militärische Vergangenheit, mit den jüngsten ihre Zukunft im Feld. Frankreich handelt nicht unrichtig, wenn es seine Vergangenheit aufruft. Seine alten Jahrgänge sind verhältnismäßig stärker an Zahl und widerstandsfähiger als die spätern. Wenn wir die Männer der territorialen Reserve vor uns haben, kämpfen wir gegen das Frankreich von 1890. Wie schonungslos aber müßte Frankreich mit seiner Zukunft umgehen! Jeder neue Jahrgang ist schwächer als der vorhergehende, es ist kein Ueberfluß da, der vorausverbraucht werden könnte. In Deutschland wachsen jährlich fast 700 000 Siebzehnjährige nach; in Frankreich nur wenig mehr als 300 000. Deutschland holt aus einem einzigen dieser jungen Jahrgänge mit Leichtigkeit 400 000 Soldaten heraus; Frankreich, bei geringern Ansprüchen an die Wehrfähigkeit, etwa 200 000. Wenn die Franzosen jetzt in kurzen Zeitabständen die Jahrgänge 1915, 1916 und 1917 hinausjenden, so werden nach zwanzig Jahre später in den Reihen der alten Soldaten die Lücken klaffen. Die Zahl der jungen aber wird dann

erst recht nicht ausreichen, diese Lücken zu füllen.

Nicht besser als dem Menschenbestand ergeht es, so sagt die „Straßburger Post“, der französischen Wirtschaft. Auch sie lebt vom Kapital. Wenn die Kriegskosten (bis Ende 1915) auf 20 Milliarden geschätzt werden, so ist es ein schwacher Trost, daß der Gegner mit ähnlich hohen Summen rechnet. Dafür wächst aber das deutsche Volksvermögen um zehn Milliarden jährlich, das französische höchstens um den vierten Teil dieses Betrages. Frankreichs Geld liegt auf Zinsen, das deutsche verwandelt sich in schaffenden Wert. Wie die Hunderttausende, um deren Zahl der Krieg die Bevölkerung mindert, der französischen Volkskraft ein für alle Mal verloren sind: so die Milliarden, die vom gehäuften Kapital entnommen werden. Sie sind nicht wieder ersetzbar. Auch künftig wird Frankreich ein Land von Rentnern sein; aber von verarmten Rentnern. Die Milliarde, um die (mindestens) der jährliche Staatsbedarf sich erhöht, wächst nicht wie in Deutschland, allein durch die Volksvermehrung in wenig Jahren den Steuererträgen zu. Neue Hilfsquellen müssen geöffnet werden, ohne daß die alten reichlicher fließen.

Es versteht sich, daß Franzosen ihre Landsleute mahnen, schon jetzt an Stärkung der Volkswirtschaft zu denken. An dem Erfolg darf man zweifeln. Die biologische Zukunft des Landes, das Kapital des Wohlstandes, wird in das hohle Faß des Krieges geschüttet. Die neuschöpferischen Kräfte aber sind eine ungewisse Hoffnung.

Letzte Nachrichten.

Die deutschen Tagesberichte.

Großes Hauptquartier, 17. März 1915. (Amtlich.)

Ostlicher Kriegsschauplatz.

Schwache russische Vorstöße auf Saurogen und Lauszargen wurden abgewiesen. Zwischen Czwa und Drzye wurden russische Durchbruchversuche zurückgeschlagen. Südlich der Weichsel hat sich nichts verändert.

Westlicher Kriegsschauplatz.

Der Kampf um die Bergnase am Südhange der Loretto-Sähe nordwestlich von Arras ist zu unseren Gunsten entschieden. In der Champagne tagsüber mehrere Male erfolglos an. Am Abend setzten sie nördlich von Le Mesnil zu neueren Angriffen mit stärkeren Kräften an. Der Kampf ist noch im Gange. In den Argonnen sind die Gefechte noch nicht beendet. Vom Hange südwestlich von Bauquois, östlich der Argonnen, wurden die Franzosen, die sich dort vorübergehend eingekesselt hatten, heruntergeworfen. Im Priesterwald nordwestlich von Pont-a-Mousson scheiterten zwei französische Angriffe. In den Vogesen fand nur Artilleriekampf statt.

Oberste Seeresleitung.

Der Wiener Bericht.

Wien, 17. März. Amtlich wird verlautbart den 17. März 1915, mittags: In Russisch-Polen und Westgalizien wurden auch gestern vereinzelte Angriffe des Feindes abgewiesen. An der Karpathenfront keine wesentlichen Ereignisse. In der Gegend von Wyszow versuchten feindliche Abteilungen durch wiederholte Vorstöße während der Nacht die von unseren Truppen genommenen Stellungen zurückzugewinnen. Die Angriffe scheiterten durchweg; südlich des Dnjeistr wird stellenweise gekämpft. Die Situation hat sich nicht geändert. Ein Vorstoß feindlicher Infanterie auf das südliche Pruth-Ufer östlich Czernowitz wurde in unserem Feuer bald zum Scheitern gebracht.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes von Hofner, Feldmarschallleutnant.

Dardanellen-Kämpfe.

Paris, 17. März. „Echo de Paris“ meldet aus Athen über die Dardanellenkämpfe: Der Kreuzer „Amethyst“ stieß mit voller Kraft bis Nagarsobor, wurde dabei aber von drei Granaten getroffen, welche das Schiff beschädigten, achtundzwanzig Mann töteten, etwa dreißig verletzten.

Der Krieg.

Der heldenmütige Untergang der „Dresden“.

Unser kleiner Kreuzer „Dresden“ ist einer dreifachen Uebermacht erlegen, wenige Tage, nachdem er an der südamerikanischen Küste den englischen Dampfer „Conway Castle“ versenkt hatte. Eine amtliche Meldung des Wollfischen Telegraphenbüros berichtet darüber:

Berlin, 16. März. Amtlich wird von der britischen Admiralität bekannt gegeben, daß die englischen Kreuzer „Kent“, „Glasgow“ und der Hilfskreuzer „Drama“, im Stillen Ozean bei der Insel Juan Fernandez auf S. M. Kleinen Kreuzer „Dresden“ gestoßen sind. Nach kurzem Kampfe geriet „Dresden“ durch Explosion einer Munitionskammer in Brand und sank. Die Besatzung soll von den englischen Kreuzern gerettet worden sein.

Der stellvertretende Chef des Admiralstabes gez. Behnke.

An der Schlacht bei Coronell nahm die „Dresden“ im Verein mit den „Scharnhorst“, „Gneisenau“, „Nürnberg“ und „Leipzig“ rühmlichen Anteil, in der Seeschlacht bei den Falklandsinseln am 8. Dezember war sie das einzige deutsche Schiff, das entkam.

Die „Dresden“ war auf der Danziger Werft von Blohm und Voß gebaut und im Oktober 1907 vom Stapel gelaufen. Sie hatte 3650 Tonnen Wasserverdrängung, eine Länge von 118 Meter, ihre Maschinen arbeiteten mit 15.100 Pferdestärken, armiert war sie mit 12 10,5-Zentimeter-Geschützen, ihre Besatzung zählte etwa 350 Mann. Aber ihre letzte Tat war noch ein Ruhmesblatt in der Geschichte der deutschen Flotte, denn die „Daily Mail“ meldet aus Valparaiso: Die Barke „Lortof“ ist gestern hier angekommen mit der Besatzung der Londoner Barke „Conway Castle“, die am 27. Februar vom Kreuzer „Dresden“ nahe der Mochaisel an der chilenischen Küste versenkt worden war. Die Offiziere der „Dresden“ sagten ihren Gefangenen, sie würden sie wie Brüder behandeln. Auf die Frage des Kapitäns der „Conway Castle“, was mit ihnen geschehe, falls die „Dresden“ in einen Kampf mit einem englischen Schlachtschiff verwickelt würde, antwortete der Kapitän der „Dresden“, dann würden sie in Booten ausgeschifft, zusehen können, wie „Dresden“ siegen oder untergehen werde.

Wie der Londoner Vertreter der „Corriere della Sera“ meldet, hat der deutsche Kreuzer „Dresden“ der englischen Handelsflotte für 6 1/2 Millionen Schaden zugefügt.

Die Ueberlebenden.

London, 17. März. Der britische Kreuzer „Drama“ ist in den Hafen von Valparaiso mit den Ueberlebenden des gesunkenen deutschen Kreuzers „Dresden“ an Bord eingelaufen, von denen einige verwundet sind. 19 Mann von der Besatzung der „Dresden“ werden vermisst, 3 sind tot.

Die Blockade Englands.

Bisher 171 Schiffe vernichtet.

In einer von der britischen Admiralität vom 18. März herausgegebenen amtlichen Statistik werden die Gesamtverluste der englischen Handelsmarine seit Kriegsbeginn auf 87 Schiffe angegeben. Hiervon sollen 54 durch deutsche Kreuzer weggenommen oder versenkt, 22 durch Unterseeboote zum Sinken gebracht und 11 durch Anlaufen auf Minen verloren gegangen sein.

Hierzu erzählt die „Voss. Ztg.“ von wohl unterrichteter Seite, daß die Angaben dieser englischen Statistik unzutreffend und die tatsächlichen Verluste der englischen Handelsflotte erheblich größer sind. Die Zahl ihrer Kriegsverluste beläuft sich, wie wir schon durch eigenen Funkverkehr melden konnten, auf 124 Schiffe. In diesen kommen noch die verloren gegangenen Fischdampfer hinzu, deren Zahl in der englischen Statistik auf 47 angegeben wird, so daß der Gesamtverlust 171 Schiffe beträgt.

Bei Besprechung des Marineetats im Reichstage werden nähere Angaben über die Schiffsverluste unserer Gegner gemacht werden.

Die englische Admiralität muß selbst wieder ein paar

Verlorene Schiffe

melden. Sie gibt bekannt: Seit dem 10. März sind folgende englische Schiffe torpediert worden:

Dampfer „Athena“ (3798 T.), Heimat Cardiff, torpediert am 11. März im englischen Kanal; Besatzung in Bringham gelandet; Dampfer nicht gesunken.

Dampfer „Florazan“ (4658 T.), Heimat Liverpool; torpediert am 11. März im Bristolkanal; Besatzung Milford Hafen gelandet; 1 Mann vermisst; Sinken des Dampfers nicht bewiesen.

Dampfer „Headlands“ (2988 T.), Heimat Liverpool; torpediert am 12. März bei den Scillyinseln; Besatzung gerettet; Dampfer nicht gesunken.

„Indian City“ (4645 T.), Heimat Cardiff; torpediert am 12. März bei den Scillyinseln; Besatzung gerettet; Dampfer gesunken.

Dampfer „Andalousian“ (2350 T.), Heimat Liverpool; torpediert am 12. März bei Scillyinseln; Besatzung gerettet; Untergang des Dampfers nicht bewiesen.

Dampfer „Invergyll“ (1794 T.), Heimat Glasgow; torpediert am 13. März bei Greßwell; Besatzung gerettet; Dampfer gesunken.

Dampfer „Partdale“ (3839 T.), Heimat Westhartlepool; torpediert am 12. März bei South Rod im Frischen Kanal; 29 Mann der Besatzung von dem schwedischen Dampfer „Heimdal“ gerettet und nach Bangor gebracht. Zwei Mann verloren.

Von einem der Schiffe bekommen wir sogar eine hübsche Schilderung, das scheint eine reine Vorstellung für den Film gewesen zu sein! Denn da war einmal wieder

„U 29“ an der Arbeit.

Reuter meldet aus London: Das Schiff „Indian City“ wurde durch ein deutsches Unterseeboot am 13. März in Sicht von Sankt Marys, einer der Scilly-Inseln südwestlich Landens, in Gegenwart einer großen Menschenmenge,

die vom Ufer zusah, torpediert. Das Unterseeboot blieb eine Stunde in der Nähe. Zwei Patrouillenboote verließen den Hafen, dem Tauchboot entgegen, das zehn Meilen Abstand hatte. Als sie das Feuer eröffneten, tauchte das Boot unter, um ein paar Minuten später zwei Meilen westlich wieder aufzutauchen. Die Jagd wurde fortgesetzt. Dabei bemerkte das Unterseeboot die „Headlands“, die es einholte. Die „Headlands“ entkam jedoch, zickzackfahrend. Das Unterseeboot verschwand darauf in westlicher Richtung, augenscheinlich auf ein drittes Schiff Jagd machend.

Da lernten die Engländer auch kennen, was ein

Deutscher Gentleman

ist. Denn es wird dazu berichtet, daß der Kommandant der Indian City sehr nett behandelt worden ist.

In bestem Englisch ersuchte der Kommandant des Unterseebootes den englischen Kapitän, die Flagge zu hissen, was befolgt wurde. Das Unterseeboot hießte darauf die deutsche Flagge und teilte Williams mit, daß der Dampfer in Grund gebohrt werden müsse, und daß er in die Schaluppe gehen sollte. Als die Schaluppe vom Schiff abgestoßen war, wurde der Dampfer torpediert. Der Kommandant des Unterseebootes nötigte Williams an Bord und bot ihm Zigarren und Wein an. Er unterließ sich mit den englischen Matrosen, während er die Rettungsboote mit Bewachung ins Schlepptau nahm.

Inzwischen wird weiter torpediert.

Hamburg, 16. März. Der englische Dampfer „Durham Castle“ ist am 13. März bei Beachy Head durch ein Unterseeboot versenkt worden. Die Besatzung wurde gerettet und bei Beachy Head gelandet. Die Ladung des Dampfers war für das englische Heer in Frankreich bestimmt und bestand, wie dem „Hamburger Fremdenblatt“ aus Rotterdam gemeldet wird, in der Hauptsache aus Wagen und Zubehör.

Und vielleicht gibt es noch einen gesunkenen englischen Hilfskreuzer?

Wie die Kopenhagener „Nationaltidende“ meldet, berichtet der aus dem Mittelmeer in Goeteborg eingetroffene schwedische Dampfer „Campania“, er habe im Mittelmeer ein Rettungsboot mit der Inschrift „Dootovo“ gefunden und mitgenommen; vermutlich gehört das Boot zu einem gesunkenen englischen Hilfskreuzer.

Da versteht man die englische Angst und auch den

Rückgang der englischen Ausfuhr.

Welch gewaltigen Rückgang die englische Ausfuhr erlitten hat, geht aus einer von der Daily Mail veröffentlichten Statistik hervor. Während sie sich im Jahre 1914 während der beiden Monate Januar und Februar auf 1 781 359 240 M. bezifferte, beläuft sie sich in den beiden gleichen Monaten des Jahres 1915 auf nur 1 088 490 580 Mark, ist also um nicht weniger als 692 868 660 M. zurückgegangen. Wenn man die beiden Monate Januar und Februar mit einander vergleicht, findet man, daß

der Februar wieder beträchtlich hinter den Januar zurücksteht. Es wurden im Februar 1915 aus England für 523 538 740 M. Waren und Rohzeugnisse ausgeführt; das sind für 41 413 100 M. weniger als im Januar dieses Jahres und um 301 697 200 M. weniger als im Februar vorigen Jahres.

Und dabei beraten die Herren jenseits des Kanals immer noch über

Neue englische Blockiermaßnahmen gegen Deutschland.

London, 16. März. Amtlich veröffentlicht die „London Gazette“ die Einzelheiten der Maßnahmen, die ergriffen werden sollen, um zu verhindern, daß Güter Deutschland verlassen oder erreichen. Es wird bestimmt: Kein Schiff, das nach dem 1. März nach Deutschland abgereist ist, darf die Reise nach Deutschland fortsetzen. Wenn es nicht einen Paß erhält, der ihm gestattet, einen neutralen oder in einem verbündeten Lande gelegenen Hafen aufzusuchen, so muß es die Ladung in einem britischen Hafen löschen. Güter, die nicht Konterbande sind, sollen, wenn sie nicht von der britischen Regierung requiriert werden, unter Bedingungen, die der Preisgerichtshof feststellt, zurückerstattet werden. Schiffe aus Deutschland oder aus einem nichtdeutschen Hafen, die Güter feindlichen Ursprungs oder Eigentums führen, sollen ähnlich behandelt werden, aber für requirierte oder verkaufte Güter soll vor Friedensschluß kein Geld gezahlt werden. Schiffe, die mit Gütern mit feindlicher Bestimmung nach nichtdeutschen Häfen fahren, können genötigt werden, ihre Ladung unter ähnlichen Bedingungen in britischen oder verbündeten Ländern gehörenden Häfen zu löschen.

Dardanellen und Balkan.

Der Angriff auf die Dardanellen.

(Eigener Drahtbericht.)

Athen, 15. März. Aus Lenedos wird gemeldet, daß in der Nacht vom Sonntag fünf englische Schiffe einen Angriff auf die Innenforts der Dardanellen machten. Dabei wurde der Kreuzer „Amethyst“, der den Forts von Nagara in Schußweite kam, von 22 Geschossen getroffen. Drei trafen in Wasserlinie und richteten schwerste Beschädigung an. Das Schiff konnte noch aus den Dardanellen heraus, zieht aber Wasser. 28 Offiziere und Matrosen wurden getötet, ebensoviel verwundet.

Köln, 15. März. Die „Köln. Volksztg.“ veröffentlicht folgende Depesche aus Athen: Der Sonderberichterstatter des „Neon Afti“ berichtet von der Insel Lenedos, daß nach Feststellungen englischer Flieger die Türken über Automobil-Batterien verfügen, die schnell den Standort wechseln können. Die türkische Heeresleitung sei mit der Munition sehr sparsam, dagegen hätten die bisher von den Alliierten abgefeuerten Schiffe 150 Millionen Franks (?) gekostet.

Da ist sie recht begreiflich, die

Enttäuung Benizelos.

Rom, 16. März. Der Athener Berichterstatter des „Corriere della sera“ meldet dem

Feuilleton.

Deutsche Kriegskunst und deutsche Kultur.

Aus dem Brief eines Rumänen.

Die hier mitgeteilten Bemerkungen sind einem Briefe entnommen, den Herr Martin Simionescu-Rimnicano geschrieben hat. Der Verfasser ist einer der bekanntesten Schriftsteller Rumaniens, ein Schüler deutscher Universitäten und Konseruatorien. Von seinem Schauspiel „Andrei Brankis“ hat er selbst eine deutsche Ausgabe besorgt.

Lieber Freund! Ich erinnere mich, Ihnen einmal bei einem Spaziergange in Berlin gestanden zu haben, daß für mich die Gründung und Verwaltung einer „Deutschen Bank“, eines „Wertheim“ oder irgend eines anderen großen Unternehmens die gleiche Genialität erfordert wie die Niederschrift der „Kritik der reinen Vernunft“. Wenn Sie nun diese Nebeneinanderstellung auf die Monumentalität der modernen deutschen Kunst einerseits, zu deren aufrichtigen Bewunderern ich — wie Sie wissen — gehöre, und andererseits auf die heutige deutsche Kriegsführung übertragen, dann werden Sie verstehen, wie mir der Atem stockt vor dieser unermeßlich hochstehenden, genial erhabenen Art der Deutschen, zu denken und zu wirken in jeder Art. Denn ich vermag die deutsche Kriegskunst nicht als ein besonderes Talent des germanischen Wesens zu betrachten, sondern ich schäze sie als eine Vervollkommnung,

eine Ergänzung der Seele, die auf der einen Seite den „Berther“ schafft und auf der andern „Azer Kanonen, um eben diese Seele zu schützen.“

Man hält Deutschland vor, es wäre überchauvinistisch, und beruft sich dabei gern auf Ihre National-Hymne „Deutschland, Deutschland über Alles!“ Und doch habe ich an den Deutschen unter andern gerade die Eigenschaft bewundert, die ich in diesem Maße bei keiner andern Nation gefunden habe, nämlich den geistigen Leistungen anderer Völker gerecht zu werden. Ich muß in diesem Zusammenhang daran denken, daß ich z. B. keine liebevollere und ehrwürdiger Balzac-Ausgabe der Franzosen kenne als die, die einer Ihrer Verleger veranstaltet hat. Und Dostojewsky, ist er nicht fast ein Klassiker für Sie geworden? Und hat Rodin in Frankreich einen Lobredner gefunden, der Ihrem Rainer Maria Rilke gleichkommt? Um von Claudel zu schweigen, der in Deutschland zum Weltgenie erhoben wurde, wo er in seinem eigenen Lande fast ein Unbekannter ist! Ich schrieb hier einmal in einer Zeitung, daß je höher jemand geistig steht, desto verzweifelter er um sein Leben kämpft. Denn eine Maus riskiert vor einer Kanone nicht das Universum, das ein Goethe riskiert, wenn er in die Lage kommt. Für mich hängt die kriegerische Kraft von dem Bewußtsein ab, das der Kämpfende von seinem höheren menschlichen Wert hat. Deshalb ist für mich das Schlagwort „deutscher Militarismus“ nichts anderes als die Aeußerung einer gesteigerten inneren Kultur und somit höchstes Lob,

während es doch im Munde der Feinde Deutschlands einen gehässigen Tadel in sich schließen soll.

Da ich gerade von Kultur sprach, möchte ich noch hinzufügen, daß ich unmöglich wie jene denken kann, die im Frieden nichts — sagen wir einmal von architektonischen Kunstschätzen wissen wollen und im Kriege auf einmal von rasendem Kunstenthusiasmus besessen werden. Ich richte mich hier gegen einige Proteste wegen der Zerstörung der so seltsamen Stadt Löwen, der Beschädigungen der Feinster Kathedrale u. s. w. Wie ich persönlich unter jeder von unerbittlicher Beschädigung herzuührenden Wunde gelitten habe, die ich auf den Photographien vom Kriegsschauplatz erkannte, können Sie sich vielleicht vorstellen, wenn Sie bedenken, daß ich mein Leben dem Studium und der Würdigung der Kunst gewidmet habe; und ebenso glaube ich auch, haben die Deutschen darunter gelitten, sie, bei denen ich gelernt habe, die Kunst tiefer zu erfassen als irgendwo anders in der Welt. Trotz allem aber, da ich unmöglich behaupten kann, daß die Kunst vor dem Leben selbst steht, habe ich mich vor jedem leichtfertigen Protest gebüet. Wie ich kaum annehmen kann, daß die Franzosen die Waffen niederlegen würden, wenn die Deutschen sich zur Wehr der Meisterwerke eines Dürer, eines Grünewald, eines Holbein bedienten, so vermag ich auch nicht einzusehen, weshalb die Deutschen ihren Kanonen Einhalt gebieten sollen, wenn auf der herrlichen Spitze der Kathedrale zu Reims eine Beobachtungsstation eingerichtet ist. . . . (Frl. Ztg.)

Kleines Feuilleton.

Wir klagen weiter an. Der Dichter Verhaeren sagt im „Tempo“ wörtlich: Er hasse Deutschland aus ganzer Seele. Die Deutschen müssen vernichtet werden. Ein deutscher Sieg wäre für die ganze Welt eine entsetzliche Katastrophe. Deutschland will die Freiheit ersticken, seine Mission ist die Knechtung des Universums. Die Deutschen sind teils Tyrannen, teils Sklaven. „Einst besaß ich dort Freunde, die Städte nahmen mich liebendoll auf, heute verfluche ich alle. Unser Sieg ist gewiß, wenn auch schwer. Wir verleben trotzdem herrliche Stunden, denn auf den Ruinen des Ranganerismus wird der französische Einfluß stärkstens aufprießen.“

Der Haß verbirbt bekanntlich die Besten. Wohin hochstehende Naturen durch ihn geraten, zeigt mit erschreckender Deutlichkeit solche Entgleisung.

Der Honoratiorentisch im Krieg. Komme ich da neulich auf einer Wanderung in ein Dorf. Spät ist es schon. Aber im Gasthaus zum Weißen Wind brennt noch das Licht. Bald sitze ich gemütlich in der großen Gaststube. Alte Bauern kommen und gehen. Reden tun sie nicht viel. Noch weniger als vor dem Krieg. Da waren die jungen Burschen schon gesprächiger. „Wirt, wo sind die jungen Burschen, die immer dort am Fenstertisch geessen sind?“ — „Im Krieg, Herr, im Krieg — schreib'n tuat' f“

W. I. zufolge, Venizelos sei über die Nichtintervention Griechenlands tief deprimiert. Venizelos habe geäußert, die Alliierten hätten Griechenland zweimal vergeblich zur Intervention aufgefordert. Beim dritten Male, sagte er, fragten die Alliierten zuerst vertraulich in und boten Griechenland für die Entsendung eines Expeditionskorps von fünfzigtausend Mann den Besitz des Wilajets Smyrna an. Der griechische Generalstab erklärte jedoch klipp und klar, daß Griechenland keine fünfzigtausend Mann abgeben könne, da es sofort von der Türkei und Bulgarien angegriffen würde. Der Generalstab fragte auch: „Wer wird uns den Besitz Smyrnas so fern von unserer Operationsbasis verbürgen?“ „Alle meine guten Absichten“, fuhr Venizelos fort, scheiterten an dem Widerstande des Königs, gewisser Staatsmänner und des Generalstabschefs.“ Venizelos schloß mit dem Ausdruck des Bedauerns, daß ein so ausgezeichnetes Augenblick für Griechenland niemals wiederkehren werde. Die Hoffnungen der Entente gehen aber weiter. Immer lauter rufe die Pariser Presse nach einem

neuen Balkanbund.

Kopenhagen, 16. März. Aus Paris wird gemeldet: Butarester Bericht zufolge sei die Neubildung des Balkanbundes jetzt angeblich bevorstehend. Griechische hochstehende Persönlichkeiten von Venizelos Umgebung, welche die betreffenden diplomatischen Verhandlungen führen sollen, seien nach Butarest unterwegs; während ihres Aufenthaltes in Sofia seien sie Gegenstand lebhafter Ovationen gewesen.

Die fortdauernde Beschicung von Ypern.

Amsterdam, 15. März. Der Korrespondent der „Tijd“ beim belgischen Heere hat kürzlich Ypern besucht und meldet darüber seinem Blatt, daß es dort sehr traurig aussehe und der größte Teil der Stadt verwüstet sei. Die berühmtesten Gebäude der Stadt, die Tuchhalle und die St. Maartens-Kirche seien so gut wie ganz niedergebrannt, viele bekannte Häuser und Kaufhäuser, besonders rings um den Markt, seien völlig vernichtet. Noch fast alle Tage bombardierten die Deutschen die versteckten Batterien. Bemerkenswert sei, mit welchem Mut Tausende von Einwohnern Yperns in der Stadt aushielten. Wenn man sie frage, ob sie keine Angst vor den vielen Geschossen hätten, die täglich einschlugen, zuckten sie die Schultern und sagten: „Wir sind schon daran gewöhnt“, und doch fielen fast jeden Tag Menschen den Granaten zum Opfer. Diebstähle und Plünderungen, besonders an Wein und anderen Getränken, kämen vielfach vor. Der Korrespondent bemerkt, daß sich auch die Soldaten daran beteiligten.

Die amerikanischen Munitionslieferungen.

Bern, 16. März. In einer Erörterung der Kriegslage stellt der „Bund“ fest, daß die enorme Artillerietätigkeit im Westen, wonit die Alliierten das deutsche Defensivsystem nach und nach zu erschüttern suchen, nur durch stärkste amerikanische Lieferungen erklärbar ist. Zur Dardanellenaktion bemerkt das Blatt: Die Einwirkung dieser aufs höchste gesteigerten militärischen Gesamttaktion der Ententemächte auf die noch wankende Neutralität und Intervention schwankenden Staaten erfolgte merkwürdigerweise bisher nur im negativen Sinne. Zu den Waffen griffen weder Rumänien noch Griechenland noch Italien. Es scheint vielmehr, als ob der Kampf um die Dardanellen, welcher Rußland zugute kommen soll und alle politischen Traditionen

über den Haufen wirft, eher hemmend und zur Vorsicht mahnend auf die Mittelmeer- und Balkanstaaten zu wirken beginnt.

Merke! aus Rußland.

Die Russen können von unsern Deutschen Soldaten etwas lernen! Im „Njetisch“ liest man über die

Deutschen Kulturträger in Sibirien.

Das Verhältnis zwischen den Gefangenen und den Einwohnern ist jetzt sehr gut, da die Gefangenen gute Käufer und sehr nützliche Leute für die Einwohner sind. In allen Niederlassungen von Kriegsgefangenen blüht der Handel, unter ihnen sind viele tüchtige Handwerker. Die Gefangenen zeigen Energie und verstehen sich überall nützlich zu machen; sie haben Speisehäuser, Kaffeehäuser und Werkstätten eröffnet. Die gefangenen Ärzte arbeiten in den Lazaretten. Der Krieg ist sehr weit entfernt, und durch die Entfernung ist die Leidenschaft gemindert. Aus diesem Grunde ist das Verhältnis zwischen den Gefangenen und der Einwohnerschaft vorzüglich. Die Gefangenen werden sehr geachtet und als tüchtige Arbeiter geschätzt.

Solche Kulturträger waren ja auch die deutschen Kolonisten im europäischen Rußland und Rußland hätte sich ihrer schon längst mit Nutzen bedienen sollen. Aber man meldet jetzt aus Petersburg, 16. März:

Nach einer Verfügung des Ministers des Innern soll es den russischen Kolonisten deutscher Abstammung nicht mehr gestattet sein, in geschlossenen Dörfern zusammenzuleben und eine eigene Selbstverwaltung zu haben. Sie sollen vielmehr unter die russische Landbevölkerung in weitestem Umfange verteilt werden, damit auf diese Weise die schädlichen deutschen Einflüsse vernichtet werden.

Ja freilich, jetzt braucht man andere Gäste! Pau heißt die Hoffnung.

General Pau, der in Lemberg gewesen war, ist, wie bräutlich gemeldet wird, jetzt in Warschau angekommen, wo er mehrere Tage verweilen wird. Es gewinnt immer mehr den Anschein, daß General Pau gewissermaßen als Sachverständiger eine Art Oberaufsicht über die russische Heeresführung zu übernehmen hat.

Na, da gratulieren wir! Vielleicht kümmert sich der edle Ritter auch um die

Schnapsnot und Teuerung in Peter burg.

Petersburg, 16. März. Der Verkauf von denaturiertem Spiritus, der zu Genußzwecken umgearbeitet wird, wird nunmehr mit Zwangsarbeit und Verbannung nach Sibirien bedroht. Gleichfalls hohe Strafen sind vorgesehen für den Ankauf von Brot, Eisenwaren und Montierungsstücken von russischen Soldaten. Die Branntweinfabrikanten haben eine Verammlung abgehalten, in der beschlossen wurde, von der Regierung eine Entschädigung zu verlangen, da sie vor dem Krieg auf Veranlassung der Regierung große Anlagen gemacht hätten, die nunmehr durch das Verbot des Branntweinverkaufs entwertet seien. Dem „Njetisch“ zufolge hat die Petersburger Stadtverwaltung Maßregeln zur Beseitigung der herrschenden großen Not an Feuerungsmitteln und namentlich des Mangels an Kohlen ergriffen. Erforderlich sind monatlich etwa 1300 Waggons Kohlen, geliefert wurden im Monat Februar aber nur 96 Waggons. Der Ministerrat beschloß, die Höchstkommandierenden in allen Militärbezirken zu ermächtigen, Höchstpreise für Lebensmittel zu bestimmen und im Falle ungenügenden Angebots die Lebensmittel für die Truppen zwangsweise einzuziehen.

Sei sauber und nett!
Spuck nicht aufs Parkett!
Benimm dich genau,
Als ob deine Frau
Hier schalte und walte!
Du kennst deine Alte!

Neues von der Schweizer Flotte Wie die „Tägliche Rundschau“ mitteilt, unterbreitete der „Central American Express“ seinen Lesern kürzlich unter den Nachrichten vom Kriegsschauplatz auch folgendes Telegramm:

„Große Freude herrscht im Vereinigten Königreich darüber, daß die Schweiz ihre Flotte mobilisiert und sich mit den Verbündeten vereinigt hat. Der Admiral Zell, der jetzt schon an die 70 Jahre zählt, hat das Oberkommando über die Flotte übernommen und die Schweizer Flagge auf seinem Flaggschiff „Jungfrau“ gehißt. König Georg hat ihm zwei eigenhändige Handschreiben überreicht, um ihm für seine freundschaftlichen Gefühle gegenüber den Verbündeten und für seine der gerechten Sache geleistete Hilfe zu danken. In Deutschland herrscht darüber Bestürzung. Man hat Unterseeboote ausgesandt, um den Unter-Rhein zu schützen.“

Der Spatzvogel, der dem wackeren „Express“ diesen klugen Reifall verschrieb, scheint das Bildungsniveau und die Urteilskraft amerikanischer Redakteure nicht übermäßig hoch einzuschätzen.

Da aber in Rußland ja auch ein Parlament existiert, werden wir darüber wohl bald etwas in der

Kriegsstaung der Duma erfahren.

Der Präsident der Reichsduma Rodsjanko, ist kürzlich zum Generalissimus Nikolai nach dem Hauptquartier gereist. Infolge dessen glaubt man in Petersburg Regierungskreisen, daß die Duma demnächst wieder einige Tage zusammentritt.

Da kann man sich dann über den rätselhaften

Tod des Grafen Witte

ausprechen.

Genf, 15. März. Ueber die Krankheit und den Tod des Grafen Witte erfährt der „Temps“ von seinem Petersburger Korrespondenten noch folgende Einzelheiten: Eine heftige Influenza in Verbindung mit einer Entzündung des Mittelohrs, die sich auf das Gehirn übertrug, veranlaßte den Tod des Grafen. Die Ärzte hatten Streptokokken in den Otitiden festgestellt, was auf eine vollständige Infizierung des Organismus hindeutete, so daß sie jeden chirurgischen Eingriff als unnütz erachteten. Seit dem 11. März befand sich Witte in Agonie.

Werkwürdig daß man nicht früher um diese Krankheit wußte! Aber der Krieg bildet wohl eine Entschuldigun. Denn man bekommt allmählich blaße Angst über

Die Beschicung von Ossowiec.

Genf, 16. März. Das Pariser „Journal“ meldet aus Warschau: „Die Beschicung von Ossowiec dauert fort. Während einiger Tage überschüttete der Feind den Platz mit Geschossen. Am 11. ließ die Beschicung merklich nach. Die Deutschen entfalteten große Energie, um vor Ossowiec trotz ganz bedeutender materieller Schwierigkeiten ihre Kanonen aufzufahren. Eine große Schlacht scheint im Raume Wrasznisz—Ostrolenta unvermeidlich.“

Dazu wird nun etwas künstlich, aber vergeblich Mut gemacht durch

Russische Verichte über die Kampflage zwischen Weichsel und Njemen.

Wien, 16. März. Die Wiener Korrespondenz „Rundschau“ meldet: Die russischen amtlichen Verichte, die nach wie vor von Erfolgen an allen Fronten und von andauernden Fortschritten der Russen an einer Reihe von Punkten sprechen, werden, wie die Mitteilungen der Kriegskorrespondenten und die Ausführungen der militärischen Mitarbeiter beweisen, ziemlich skeptisch aufgenommen und durch deren Darstellungen eigentlich widerlegt. Der Militärkritiker der „Njetisch“ schreibt: Das heftige Bombardement von Ossowiec befunde, daß die Deutschen entschlossen seien, sich den Boden zu weiteren energischen Unternehmungen gegen die Festung zu ebnen. Ossowiec sei infolge der umliegenden Sümpfe und des Mangels an geeigneten Verkehrswegen abgeschnitten. Die Militärkritiker der Blätter messen den Kämpfen um Grodno und Ossowiec besondere Bedeutung bei und warnen, wenn auch verschleiert vor der Auffassung, daß der im amtlichen russischen Communiqués verlaubliche große Erfolg in diesen Gegenden tatsächlich jede Gefahr banne. Im „Russkoje Slowo“ legt Michailewski dar, daß gegenwärtig zwischen Weichsel und Njemen eine Hauptschlacht tobe, von deren Ausgang vielleicht das Schicksal der Operationen im Osten überhaupt abhängt. Allerdings könne man die Zahl der von Hindenburg eingesetzten Kräfte nicht abschätzen. Aufsehen erregt ein Artikel des „Russki Inwalid“, der über den Mangel an Offensivgeist in der russischen Armee klagt und betont, die Neigung zur Defensiv sei trotz den Umwertungen, die der unglückliche Krieg mit Japan dem russischen Heerwesen gebracht habe, in den russischen Truppen noch immer festgewurzelt, diktiert von fehlender Initiative und taktischer Ungeschicklichkeit.

Aber die Russen blieben bei allen Ereignissen unbelehrbar in ihrer inneren Politik. Das spüren jetzt

die Juden von Nowo-Georgiewsk.

Stockholm, 15. März. Der Festungskommandant von Nowo-Georgiewsk hat an die ihm unterstellten Truppen des Festungsrayons folgenden Befehl vom 27. November russischen Stils Nr. 89 erlassen: „In deutschen Blättern sind Artikel erschienen, in denen davon gesprochen wird, daß in der Person der russischen Juden die Deutschen hoffnungsvollen Verbündeten begegnen, die abgesehen davon, daß sie für Berproviantierung sorgen, als die besten teilweise uneigenen nützigsten Spione erscheinen, bereit zu allen Diensten, wenn es nur zum Schaden russischer Interessen ist. In dem Siege der Deutschen erblickten die Juden ihre Errettung von dem Jarenjoch und der Unterdrückung durch die Polen. Analoge Mitteilungen treffen fortgesetzt auch von den Truppen ein. Zum Zwecke der Sicherung der Truppen gegen die schädliche Tätigkeit der jüdischen Bevölkerung hat der Oberbefehlshaber befohlen, bei Begehung von bewohnten Punkten von der jüdischen Bevölkerung Geißeln zu nehmen und die Bewohner darauf hinzuweisen, daß im Falle verräterischer Tätigkeit irgendeines der Ortsbewohner die Geißeln hingrichtet würden, und

zwar nicht nur während der Periode der Besetzung des bewohnten Punktes durch unsere Truppen, sondern auch nach dessen Räumung, und daß erforderlichenfalls dies auch ausgeführt wird. Bei Begehung von bewohnten Punkten hat man sich daher durch eingehende Untersuchung zu überzeugen, ob Zubehör für drahtlose Telegraphie vorhanden ist, Signalisation Brieftauben-Stationen, unterirdischer Telegraph usw., mit den dabei betroffenen Personen hingegen nach der ganzen Strenge des Gesetzes zu verfahren.“

Auf Grund eines Telegramms des Generals Dranowitsch Nr. 3432 Kommandant des Festungsrayons General der Kavallerie Bobyr.“ Der Befehl ist aus der Druckerei am 2. Dezember 1914, abends 6 Uhr, ausgegeben.

Aus aller Welt.

Rußland.

Der Abgang des bisherigen russischen Handelsministers und die russische Deutschenbege. Die Demission des bisherigen russischen Handelsministers Timaschew kam laut „Rigascher Btg.“ vom 6. März überraschend und wird in Handels- und Industriekreisen lebhaft besprochen. Die bürokratischen Kreise Rußlands betonen, daß Timaschews Rücktritt in Beziehung zu dem russischen Kampf gegen die „deutsche Gemaltherrschaft“ auf wirtschaftlichem Gebiet. Timaschew wurde nämlich zur Last gelegt, daß er bei der Aufhebung der Patente und Privilegien der reichsdeutschen und österreichischen Untertanen, der Sequestrierung ihrer Unternehmungen und ähnlicher Vorlagen und Entwürfe nicht energisch genug vorgegangen sei.

So sei das erstgenannte Projekt im Ministerium viermal gänzlich umgearbeitet worden, ehe es an den Ministerrat gelangte, dabei habe Timaschew die Fassung, die eine völlige Aufhebung der Patente plante, abgelehnt.

(Es ist dabei zu erinnern, daß auch das ursprüngliche strengere Gesetzesprojekt über Liquidierung des deutschen Grundbesitzes in Rußland gerade im Handelsministerium, ebenso wie im Finanzministerium Gegnerschaft fand, die zu seiner Wilderung führte. Handels- und Finanzministerium Rußlands erkannten eben als die berufensten Stellen sogleich, daß der russische, von Zeitungen wie „Nowoje Wremja“ mit allen Mitteln genährte Kampf gegen die „deutsche Gemaltherrschaft“ schließlich Rußland selbst am meisten schädige. Nimmt man die notorische Gegnerschaft des Landwirtschaftsministers Krmowitsch gegen den Krieg wegen der voraussetzlichen schlimmen Folgen für die der ruhigen Entwicklung bedürftige russische Landwirtschaft hinzu, so ergibt sich, daß die hier maßgebendsten höchsten Regierungskreise Rußlands aus rechter Erkenntnis der Lage Rußlands Gegner des Krieges und der Verbreitung des Deutschenhasses in Rußland waren bzw. sind).

Selbstmord der Baronin Vaughan.

Kopenhagen, 15. März. Aus Paris wird telegraphiert: Die morganatische Gemahlin des verstorbenen Königs Leopold von Belgien, Baronin Vaughan, die in Paris lebte, hat sich, wie der „Matin“ meldet, durch einen Revolveranschlag getötet. (Der Verbindung des Königs Leopold mit der Baronin Vaughan sind zwei Söhne entprossen, denen der König den Titel „Grafen von Terwueren“ verlieh. Die Baronin hat nach dem Tode des Königs ihren Haushofmeister geheiratet. Sie war in mehrere Erbschaftsprozesse verwickelt, die die Tochter König Leopolds gegen sie anstrengten. In Paris lebte sie von den nicht unbeträchtlichen Geldmitteln, die der König ihr zu Lebzeiten zugewendet hatte. Die Red.)

Englands Scheu vor richtigen Zahlen.

Die „Frankfurter Zeitung“ vom 11. März stellt eine artige Blütenlese aus englischen Zeitungen zusammen, die erkennen läßt, wie schwer es diesen Redakteuren wird, ihren Lesern richtige Zahlen mitzuteilen. So gibt z. B. die „Times“ einen deutschen Kriegsbericht vom 25. Februar zum Besten, in dem die vernichtete X. russische Armee auf 19.000 Mann beziffert wird. Der verfluchte Druckfehler! Es waren bekanntlich 190.000 und die Zahl hat sich nachher noch erhöht. Umgekehrt meldet die „Times“ vom gleichen Datum, über Amsterdam nach der „Frankfurter Zeitung“, die Zahl der russischen Gefangenen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn sei auf 462.000 angegeben. Das war aber nur die Zahl der russischen Gefangenen in Deutschland allein.

Reuters Agentur meldet nach der „Frankfurter Zeitung“ vom 25. Februar die Gesamtzahl der Kriegsgefangenen in Deutschland und Oesterreich-Ungarn mit 805.000; es waren aber 1.035.000. Wiederum hat der Druckfehler die dem armen Reuter einen Streich gespielt; ersetzte die 230.000 in Oesterreich-Ungarn befindlichen gefangenen Russen in Paranthesen und vergaß einfach, sie mitzuzählen!

Die noch wahrheitsliebendere „Financial News“ vom 23. Februar ist nun wieder in anderer Weise und noch schlimmer von dem Streicheur geplagt. Sie macht nämlich aus den 462.000 in Deutschland befindlichen gefan-

fleiß! — und aufdraahn tuan s', grad aufdraahn, Herr.“ — Werse ich einen Blick hinüber zum Osen, wo der alte, eichene Honoratiorentisch steht. Er ist leer. „Und der Herr Lehrer, Herr Wirt?“ — „Na eingruckt, steht hinter der Front.“ — „Was schreibt er?“ — „Alten Haber muß er dreschn, schreibt er.“ — „Und der Herr Postadjunkt?“ — „Eingewern muß er bei der Dreifachmaschine, schreibt er.“ — „Und der Herr Posthilf?“ — „Mist muß er fahr'n, schreibt er.“ — Und lächelnd schauen wir beide auf die zwei Tische, den Bauerntisch und den Honoratiorentisch, die der Krieg vertauscht hat.

Kamerad, tritt ein!

Als man die beiden Soldatenheime in Laon einrichtete, wurde der Kriegsfreiwillige Dr. W. Große aus Dresden von einem Vorgesetzten aufgefordert, einen kurzen, derbvolkstümlichen Spruch zu verfassen, der die Soldaten zu anständigem Verhalten in den Räumen ermahnen sollte. Er wußte seine Aufgabe, indem er folgende Verse verfaßte, die jetzt in sämtlichen Räumen der Heime zu lesen sind:

Kamerad, tritt ein!
Ein Heim soll's sein
Und nicht, bedenke,
Eine wüste Stenke.
Nimm ab die Müß;
Dann geh und sitz
Gemütlich und friedlich,
Und laß nicht und rauf nicht
Und sing nicht und spring nicht!

Lodzer Angelegenheiten.

Lodz, den 18. März.

genen Russen und zwar „nach offizieller deutscher Veröffentlichung“ 400,000,000! Die Financial News macht diesen „Frrtum“ zu einem Späßchen: Entweder seien es 400,000,000 oder 4000 — genau wisse man es nicht. „Die Gefangenen seien, wie die Referenzen der Reichsbank, meist Papier.“ Das schreibt ein sogenanntes Finanzblatt, dem genau bekannt ist, daß die Goldbestände der Reichsbank seit 18 Jahren und bis auf den heutigen Tag höher gewesen und geblieben sind als die der Bank von England; ferner, daß die reine Golddeckung aller Reichsbanknoten, Staats- und Privatgut haben um 2 bis 3 Prozent höher ist, als bei der englischen Zentralbank. Man ersieht hieraus jedenfalls, wie sich die englischen Blätter drehen und winden, um die klare Sprache richtiger Zahlen nicht anerkennen zu müssen.

Amfliches.

Oberbefehlshaber Ost Deutsche Verwaltung in Russisch-Polen.

Zu II. a. Nr. 1413.

Posen, den 10. März 1915.

Verordnung betreffend

Festsetzung des Rubelkurses.

§ 1.

Deutsches Geld muß in den unter deutscher Verwaltung stehenden Gebieten Russisch-Polens in Zahlung genommen werden, wobei der Wert von 100 — gleich 60 Rubel festgesetzt ist.

§ 2.

Die aus § 1 sich ergebenden Verpflichtungen können durch Partevereinbarungen nicht befreit oder geändert werden.

§ 3.

Wer der Vorschrift der §§ 1 und 2 zuwiderhandelt, oder wer den Versuch einer solchen Zuwiderhandlung unternimmt, wird nach Kriegsrecht mit Geldstrafe bis zu Eintausend Mark gleich 600 Rubel oder mit Gefängnis bis zu drei Monaten bestraft.

§ 4.

Diese Verordnung tritt sofort in Kraft.

J. A.

gez. Küff v. Schape und Weidenbach,
General der Infanterie.

Bekanntmachung.

Aus dem Stappengebiet, welches die Kreise Sochaczew, Gostynin, Kutno, Lenczyca, Lomica, Skierniewice, Lodz, Brzeziny, Rawa, sowie Lasz bis südlich zur Linie Burzenin — Sobki umfaßt, verbiete ich die Ausfuhr landwirtschaftlicher Erzeugnisse jeder Art, sowie die von Pferden und Vieh. Zuwiderhandelnde, sowohl der Käufer, wie der Verkäufer, Mittelspersonen usw. werden mit Geldstrafe bis 10 000 Mark und außerdem mit Gefängnisstrafe bis zu 2 Jahren bestraft. Der Versuch ist ebenfalls strafbar.

Etwaige Gesuche um Ausnahmen sind bei den Stappen-Kommandanten, in Lodz bei dem Orts-Kommandanten anzubringen, die in jedem Falle meine Entscheidung anrufen.

Der Stappen-Inspekteur:
v. Heuduck,
Generalleutnant.

Lodz, den 16. März 1915.

Bekanntmachung.

Durch Urteil des Feldgerichts bei der Stappenkommandantur in Pabianice vom 9. März 1915 sind

- 1. der Arbeiter Josef Dkala,
- 2. der Arbeiter Alexander Kravczyk,

beide aus Lodz, weil sie entgegen der Bekanntmachung des Oberbefehlshabers Ost vom 30. Dezember 1914 im Besitze von Revolvern gewesen sind, welche sie auf ihren Raubzügen gegen die Landeseinwohner gebraucht haben,

zum Tode

verurteilt worden.

Das Urteil ist heute morgen durch Erschießen vollstreckt worden.

Der Stappen- und Ortskommandant
von Braunschweig
Major.

Pabianice, dem 15. März 1915.

K. Kurse für Analphabeten. Der Verein zur Verbreitung der Bildung hat als erster sogleich nach Beginn des Krieges den Unterricht für Analphabeten aufgenommen und, indem er seine bisherigen Erfahrungen auf diesem Gebiete anwendete, ihn von vornherein auf eine entsprechende Stufe gestellt. Es meldete sich eine bedeutende Anzahl von Lehrern und Lehrerinnen (über 20), die sich in uneigennützig Weise in den Dienst der guten Sache stellten. Gegenwärtig werden die Kurse von 525 Personen besucht, die auf 15 Gruppen verteilt sind. Der älteste Analphabet zählt 58 Jahre. In jeder Gruppe wird im Lesen, Schreiben in der Arithmetik, Naturwissenschaft und polnischer Literatur unterrichtet. Bis jetzt haben den unteren Kursus 7 Gruppen beendet. Besondere Schwierigkeiten bereitet der Unterricht der Juden, die keinerlei Kenntnisse in der polnischen Sprache besaßen; aber auch hier wurden sehr günstige Resultate erzielt. Bei der Wahl des Lehrpersonals wurde ausschließlich auf die pädagogische Ausbildung Gewicht gelegt und man zog auch Zöglinge der polnischen Schulen sowie ausländischer Universitäten zum Unterricht heran. Um die Traditionen der J. Zt. in Lodz gegründeten Volksuniversität zu erneuern, wird auch Unterricht in anderen Fächern, wie Geometrie (2 Gruppen) polnische Sprache (Stilkunst u. a.) erteilt. In kurzer Zeit wird der Unterricht in der Arithmetik für Fortgeschrittene aufgenommen. Anmeldungen werden täglich von 10—11 Uhr früh im Büro des Vereins (Kodlesna-Straße Nr. 1) entgegengenommen. Den Unterricht im allgemeinen und technischen Zeichnen für aus über 30 Personen bestehende Gruppen leitet Fräulein Rudzka. Der allgemeine Unterricht findet in drei Lokalen statt: an der Kodlesna-Straße 1, an der Petrikauer Straße 91 und an der Zielona-Straße 44.

B. Zur Einführung der Mietsgerichte. Der in der letzten Plenarsitzung unter Beteiligung der Vertreter des Hausbesitzer- und des Mietervereins „Lokator“ in seinen Einzelheiten geprüfte Entwurf über Einführung der Mietsgerichte; ist vom Rechtsausschuß beim Hauptbürgerkomitee gestern in besonderer Sitzung endgültig bestätigt worden. Der Rechtsausschuß tritt jetzt an die Ausarbeitung eines Reglements für die Mietsgerichte heran.

B. Zur Wiederaufnahme des Betriebes in den Fabriken. Die Widzewer Baumwoll-Manufaktur, früher Heinzl und Runitzer, hat gestern den Betrieb für 2 Tage in der Woche wieder aufgenommen. Es werden somit erfreulicherweise etwa 4000 Arbeiter einer teilweise Beschäftigung und infolgedessen einer leichteren Existenzbedingung teilhaftig. Diesem Beispiel werden weitere größere Fabriken in kürzester Zeit folgen. So steht die Wiederaufnahme des Betriebes in der Aktiengesellschaft der Baumwoll-Manufaktur von Carl Scheibler für 3 Tage in der Woche bevor, sobald ein hinreichender Vorrat an Kohle angeschafft sein wird.

Gefangene Russen, rund 200 an Zahl, sind heute gegen 10 Uhr vormittags durch die Petrikauer Straße geführt worden. Sie sahen recht mitgenommen aus und viele unter ihnen waren leicht verwundet.

r. Nachahmungsverst. Der Inhaber der hiesigen Firma Alexander Rosental (Kommissionsgeschäft) hat vor seiner, während der Kämpfe bei Lodz erfolgten Abreise, seinen Angestellten das Gehalt für 2 Monate im voraus ausgezahlt. In diesen Tagen nun erhielten die Angestellten von ihrem Arbeitgeber das volle Gehalt für weitere 3 Monate über Kopenhagen zugesandt.

e. Einstellung der Unterstufungen. Infolge Mangel an Mitteln und der Notwendigkeit, Ersparnisse zu machen, hat der christliche Wohltätigkeitsverein beschlossen, Unterstufungen an die unter der Leitung des Vereins stehenden billigen Küchen nur noch bis zum 1. Juni d. J. zu erteilen.

e. Verproviantierung des Armenhauses. Die Herren Wagner, Fischer und Dvorzak wurden von der Verwaltung des christlichen Wohltätigkeitsvereins beauftragt, das Armenhaus mit Lebensmitteln für 4 Monate zu versorgen.

e. „Ein Bißchen Brot.“ Der christliche Wohltätigkeitsverein hat beschlossen, der Abteilung unter der Benennung „Ein Bißchen Brot“ 1000 Rbl. für die Armen anlässlich der Osterfeiertage zu spenden.

r. Neue Volksküche. Die Verwaltung des jüdischen Volkshauses, Wulcanstraße Nr. 5, hat beschlossen, eine neue Volksküche zu eröffnen, in der täglich etwa 300 Mittagessen zu billigen Preisen verabfolgt werden sollen.

x. Zufuhr von Rindböckern. In den letzten Tagen traf ein größerer Transport von Rindböckern aus Gzenstochau in unserer Stadt ein, so daß die Preise auf 12 Kop. für ein Rindchen (10 Schachteln) gesunken sind.

x. Zufuhr von Apfelsinen. Da in der letzten Zeit größere Sendungen von Apfelsinen aus dem Süden über Oesterreich-Ungarn in

unserer Stadt eingetroffen sind, wird jetzt für eine Apfelsine nur noch 2 Kop. gezahlt.

r. Das Ausroden der Baumstümpfe im Stadtwalde ist wieder aufgenommen worden. In Anbetracht dieser schweren Arbeit wurde der Arbeitslohn von 1 Rbl. 30 Kop. auf 1 Rbl. 80 Kop. für die halbe Klappe erhöht.

Don der Pabianicer Wohltätigkeitslotterie. Wir werden ersucht, darauf hinzuweisen, daß die Ziehung unwiderruflich am 26. März stattfindet und alle Gerichte über eine abermalige Verschiebung der Ziehung jeglicher Grundlage entbehren. Lose können noch in allen durch ausgehängte Plakate gekennzeichneten Geschäften gekauft werden.

e. Verhaftung gefährlicher Verbrecher. Am vergangenen Sonntag wurde in Ruda Pabianicka ein verdächtiger Mann von einem Milizianten angehalten und nach dem Milizlokal geführt. Unterwegs wurde der Miliziant von zwei Genossen des Verhafteten überfallen und mit einem stumpfen Gegenstand am Kopfe schwer verletzt. Es gelang, die drei Verbrecher festzunehmen. Während einer in den Wohnungen der Verbrecher vorgenommenen Hausdurchsuchung fand man Pulver, Mausexpatronen und ein deutsches Bajonett. Sie wurden der Kommandantur übergeben.

§ Aufhebung eines Diebesnestes. Die Bürgermiliz des 2. Bezirks nahm im Hause Nr. 32 an der Wolborsta-Straße eine Hausdurchsuchung vor, wobei verschiedene von Diebstählen herrührende Sachen beschlagnahmt wurden. Die Diebe versuchten sich durch die Flucht zu retten, und zwar über die Dächer der benachbarten Häuser. Den Milizianten gelang es jedoch, zwei gefährliche Diebe festzunehmen, die hinter Schloß und Riegel gebracht wurden.

§ Bedeutender Diebstahl. In der vergangenen Nacht drangen unbekannte Diebe in das Seidenwarenlager von Ulrich (Nomonieffstraße 28) ein und entwendeten Waren im Werte von etwa 11,000 Rbl. Nach den Dieben wird gefahndet.

§ Wegen Kuppelerei ist die Besitzerin eines geheimen Fremdenhauses Scheindla Widawata vom Einigungs- und Prüfungsausschuß des 2. Bezirks zu 7 Tagen Arrest verurteilt worden.

§ Wegen Raubüberfalls wurde von der Rechtsabteilung des Bürgerkomitees ein gewisser Otto Hoffmann zu sechs Monaten Gefängnis verurteilt.

§ Gefundene Dokumente. Im 2. Bezirke des Milizamts befindet sich eine Brieftasche mit einem Paß auf den Namen Gustav Gms und Wertpapieren auf 140 und 12 000 Rbl.

Konzert zu Gunsten des Ausschusses für Obdachlose und Hungerleidende beim Lodzer Jüdischen Wohltätigkeits-Verein. Wie wir bereits mitgeteilt haben, findet am 23. März im Großen Theater ein Vokal- und Instrumental-Konzert unter der Leitung des Musikdirektors Herrn Silberz statt. Das Programm bietet sehr viel des Interessanten. Im ersten Teil bringt der numerisch starke und gut einstudierte gemischte Chor des Musikvereins „Hajomim“ einige israelitische jüdische Lieder in origineller Bearbeitung zum Vortrag. Den zweiten Teil füllt ein symphonisches Orchester aus, welches u. A. eines der Händelschen „Concerti grossi“ (G-moll) in der vom Meister vorge-schriebenen Besetzung der Partien zu Gehör bringen wird. Im dritten Teil werden vom Orchester und dem Chor mehrere Werke sowohl klassischer als auch moderner Meister zur Ausführung gelangen. Am Einstudieren des reichhaltigen Programms wird eifrig gearbeitet; für die Solopartien sind auch entsprechende Kräfte herangezogen worden, so daß das Interesse der breiteren Schichten unserer Mitbürger nicht ausbleiben wird, zumal es sich einerseits um den schönen Zweck der Zuführung von größeren Mitteln für den Ausschluß für Obdachlose und Hungerleidende handelt, andererseits es das einzige Konzert in dieser Saison ist, das Choraufführungen bietet.

r. Benefizvorstellung. Am Sonntag, den 21. d. Mts., findet um 5 Uhr nachmittags im Polnischen Theater (Regelstraße 63) eine Benefizvorstellung für den talentvollen Schauspieler Herrn Nachalski statt. Zur Aufführung gelangt das historische Schauspiel „Kmicic“ von J. Sienkiewicz mit dem Benefizianten in der Titelrolle. Eintrittskarten sind im Vorverkauf in der Kontobüro von Gostomski und von Sonnabend ab an der Theaterkasse zu haben.

Gingefandt.

Man schreibt uns:
Sehr geehrter Herr Redakteur!
In Nr. 15 Ihres Blattes vom 22. Februar a. cr. war eine Schilderung der im Valuter Schlachthaus herrschenden sanitären Zustände veröffentlicht, die uns mit hoher Befriedigung erfüllte, weil sie von A. bis Z. der Wahrheit entsprach und infolgedessen auch eine baldige Beseitigung der darin angeführten Mängel erhoffen ließ. Umso erstaunter waren wir daher, zwei Wochen später — d. h. also nach Ablauf eines Zeitraumes, der zur Ausführung von Reinigungsarbeiten und Verbesserungen im sanitären Sinne vollkommen ausreichend gewesen sein konnte — sowohl in der „Gazeta Lodzka“ als auch in der Deutschen Lodzer Zeitung, in einem von Herrn Stanislaw Czajkowski, Verwaltungsmittglied des Valuter Schlachthaus, unterzeichneten Ar-

tikel lesen zu müssen, daß vorerwähnte Schilderung nicht den Tatsachen entspreche.

Die Befichtigung und Schilderung des Valuter Schlachthaus erfolgte auf Grund der unablässigen Klagen und Bitten der Fleischermeister, die der Zeiterparnis halber gezwungen sind, im Valuter Schlachthaus zu schlachten und hierbei, infolge Mangels an warmen und kaltem Wasser, wofür letzteres nur durch Motorenbetrieb in genügender Menge herbeigeschafft werden kann, in Blut und Kot herumwaten müssen.

Angesichts dessen erklären wir hiermit nochmals ausdrücklich, daß die Schilderung der sanitären Zustände im Valuter Schlachthaus, sowohl an vorerwähntem Tage, an welchem sie veröffentlicht wurde, als auch auf Monate zurückgreifend, in allen ihren Einzelheiten der Wahrheit entspricht.

Ihnen, sehr geehrter Herr Redakteur, für die Veröffentlichung dieser Zeilen im Voraus bestens dankend,

mit vorzüglichster Hochachtung
Das Vorkontenamt der Lodzer Fleischermeister-Zunft:
Obermeister A. Laszkowski,
Nebenältester E. Gemler.

Aus der Umgegend.

y. Alexandrow. Schulangelegenheiten. Dank den Bemühungen der Gemeindeverwaltung wurde wiederum eine Volksschule eröffnet. Bisher wurde der Unterricht in 6 Schulen, und zwar in 3 deutschen und 3 polnischen aufgenommen.

r. Pabianice. Einführung der Brotkarte. Auf Verfügung der Behörde wird hier eine genaue Liste der Einwohner zusammengestellt. Im Zusammenhänge hiermit hat im Magistrat eine Bürgeritzung stattgefunden. Die Liste ist als Vorarbeit für die demnächst hier einzuführende Brotkarte zu betrachten.

r. Petrikau. Verfügung für die Vereine. Das Bürgerkomitee erließ die Verfügung, daß zur Veranstaltung von Spenden-sammlungen u. i. w. die Erlaubnis der Behörde einzuholen ist. Außerdem unterliegen diese Veranstaltungen einer behördlichen Kontrolle.

r. Gzenstochau. Verfügungen. Versammlungen sind nur dann gestattet, wenn sie eine Woche vorher bei der Polizeidirektion angezeigt worden sind. Die Inhaber von gewerblichen Anstalten, die mehr als fünf Arbeiter beschäftigen, sind verpflichtet, der Polizei einen Ausweis über ihr Geschäft, die Zahl der Arbeiter u. i. w. zugehen zu lassen.

r. Lomica. Allgemeine Schutz-pockenimpfung. Zur Verhütung ansteckender Krankheiten wurde hier die allgemeine Schutz-pockenimpfung verfügt.

— **r. Lösung von Gewerbeschein.** Die Geschäftsinhaber, die gemäß einer Verfügung die Gewerbescheine für einen Monat gelöst haben, wurden jetzt aufgefordert, solche für 1/2 Jahr auszukufen.

be. Warschau. Zur Lage. Ein deutscher Kaufmann ist in diesen Tagen aus Warschau auf dem Umweg über Bessarabien, Rumänien, Oesterreich und Deutschland hier eingetroffen, nachdem er zur Reife von Warschau nach Lodz sechzehn Tage gebraucht hatte. Über die Lage in Warschau erzählt er uns Folgendes:

Die Stimmung ist allgemein recht gedreht. Obgleich man unter dem Zwang der strengen Polizeimaßregeln seiner Ansicht nicht laut Ausdruck geben darf, zweifelt doch kaum noch jemand daran, daß die Stadt über kurz oder lang vom Feinde genommen werden wird, und man hat nur den einen Wunsch, daß das was unvermeidlich ist, recht bald geschehen möge. Außerlich geht das Leben den gewohnten Gang, die Behörden sind alle noch in der Stadt, die Reichsbank ist geöffnet, Polizei und Gericht arbeiten, aber die Unsicherheit ist groß.

Was die Versorgung der Stadt mit Lebensmitteln betrifft, so herrscht große Leuerung, und es kommt vor, daß dieser oder jener Artikel zeitweilig garnicht zu haben ist (Zee, Zucker, Tabak, Mehl fehlten tagelang vollständig). Die Preise sind wie überall sehr gestiegen. Ganz besonders empfindlich ist der Mangel an Heizmaterial.

Vor ungefähr drei Wochen bekamen alle Angehörigen der feindlichen Staaten den Ausweisungsbefehl; sie wurden (wie auch unser Gewährsmann) auf Umwegen in die Heimat abgehoben mit Ausnahme derjenigen, die gebient hatten und nur wegen Überschreitung der Altersgrenze die Erlaubnis bekommen hatten, aus dem Uralgebiet zurück-zufahren; sie wurden nun wieder dahin ver-schickt.

Die deutschsprechende Bevölkerung russischer Untertanen-schaft wurde einstweilen noch nicht befreit, die Einwohner der Vororte zogen aber in Massen zur Stadt, weil sie sich hier vor der Ausweisung sicherer glaubten.

Aus deutschen Gauen.

Hof- und Personalmeldungen.

Prinz August Wilhelm von Preußen
 der bekanntlich auf dem westlichen Kriegsschauplatz einen Automobilunfall erlitten, wurde Montag in Berlin einer Operation unterzogen, über die im Laufe des Abends folgender Krankheitsbericht ausgegeben wurde:

„Se. Kgl. Hoheit Prinz August Wilhelm wurde heute im Sanatorium des Westens operiert. Es wurde ein Knochenplitter aus dem Unterschenkel entfernt, der bei dem Unfall abgeprengt war und lästig wurde. Das Befinden Sr. Kgl. Hoheit ist sehr gut. Prof. A. Bier.“

Armeebefehl des Generalobersten v. Falkenhäuser.

Nach den Kämpfen bei Parroy ist, wie die „Tägliche Rundschau“ meldet, folgender Armeebefehl ergangen:

Bei der Wegnahme des Dorfes Parroy durch Teile der ersten bayerischen Landwehrdivision am 27. Februar hat sich die Batterie v. Düring ausgezeichnet. Ein Geschütz dieser Batterie fuhr unter Leutnant Leising über die Schützengraben hinaus bis auf 300 Meter an den Feind heran und beschoss ihn so wirksam, daß er den Ortsrand räumte. Mit der inzwischen herangekommenen Infanterie ging das Geschütz noch weiter vor und nahm die durch eine Enge zurückgehenden Franzosen unter Feuer. Das Geschütz stand dabei dauernd in feindlichem Artilleriefeuer. Ich spreche der Batterie v. Düring, insbesondere dem Leutnant Leising, dem Sergeanten Schäfer und der Geschützmannschaft für ihr mutiges Verhalten mein Lob aus. Ihr tapferes Vorgehen hat unserer Infanterie den Weg gebahnt und in besonderem Maße zu unsern Erfolgen beigetragen.

Ebenso tapfer war eine Pionier-Sprengpatrouille der am Angriff auf Parroy beteiligten Landwehr-Pionierkompanie Amman (Zug Streng). Die Patrouille ging unter Führung des Gefreiten Niedermeier gleichfalls über die Infanterielinie hinaus vor und hat in schneidiger Weise die Sprengung eines Hauses vorgenommen, in dem sich französische Artilleriebesatzer befanden. Die bei Parroy genommene Stellung wurde vom Landwehr-Infanterieregiment 60 gehalten und ausgebaut. Am 4. März lag sie unter außerordentlich heftigem französischem Artilleriefeuer. Die Schützengräben wurden zum Teil von den feindlichen Geschossen völlig umgepflügt. Das Regiment hat, wie das selbstverständlich ist, seine Stellung gehalten. Ich spreche ihm, besonders seiner 1. und 4. Kompanie, meine besondere Zufriedenheit aus.

Der Oberbefehlshaber:
 94. Jhr. v. Falkenhäuser, Generaloberst.

Preussisches Herrenhaus.

Die Beratung des Staatshaushaltsfonds.

Hauptberichterstatler

Graf v. Seydlitz-Sandreczki:

Meine Herren! Im achten Monat eines Weltkrieges, der mit einer Schärfe, Gehässigkeit und Niedertucht gegen uns geführt wird, wie er schlimmer nicht gedacht werden kann, hat Ihr Finanzausschuß seine Beratungen geführt. Ungeahnte Leistungen haben unsere Armee und Marine vollbracht. Unser Wirtschaftsleben zeigt fast überall erfreulichen Aufschwung, die Landwirtschaft hat unter anfänglichen Schwierigkeiten die Herbstsaat beendet, sie hat geleistet, was das Vaterland von ihr verlangte, und wird auch ferner als der feste Grundpfeiler unserer inneren Kriegsrüstung erweisen. Mit bewundernswürdiger Anpassungsfähigkeit hat auch die Industrie sich allen Anforderungen gewachsen gezeigt, an die Stelle anfänglicher Arbeitslosigkeit ist zumeist Arbeiterknappheit getreten, die meisten Werke sind überreich beschäftigt. Einzig bestehend sind die

Leistungen unserer Waffenindustrie, und unsere chemische Industrie hat Erfindungen verwirklicht, die uns in der überaus wichtigen Stützstofffrage über die Schwierigkeiten hinweghelfen. Unsere

Finanzlage

aber ist dank der weisen Finanzpolitik der letzten Jahre und der vorausschauenden Maßnahmen des Leiters unserer Reichsbank gut und wir werden darum von unseren Feinden beneidet.

Der Redner ging sodann auf die finanziellen und wirtschaftlichen Maßnahmen näher ein und schloß mit den Worten: Die erforderlichen Borräte sind nach den letzten Aufnahmen vorhanden und werden ausreichen; wir dürfen nicht sorglos mit ihnen verfahren, können aber mit sicherem Vertrauen in die Zukunft blicken. Hierauf wurde ohne weitere Aussprache der Voranschlag en bloc angenommen.

Vizepräsident des Staatsministeriums Dr. Delbrück sagte u. a.:

Nachdem sich die Heere unserer Feinde an dem unerschütterlichen Wall unserer siegreichen Truppen im Osten und Westen immer wieder aufs neue gebrochen hatten, sind unsere Gegner auf den Gedanken gekommen uns auszuhungern, das heißt, sie wollen nicht mehr kämpfen mit unserer Flotte und mit unseren Truppen, sondern gegen unser Volk, gegen Frauen und Kinder, gegen den friedlichen Minister Viviani hat nach einer Meldung des „Temps“ vor einigen Wochen gesagt: „Der Ring der Blockade umschließt Deutschland immer fester. Ich kann Sie versichern, trotz aller Maßnahmen der Regierung, die Wahrheit zu verschleiern, Deutschland ist in einer völligen finanziellen und wirtschaftlichen Deroute.“ (Große Heiterkeit). Ein Land, dessen Kredit- und Geldwirtschaft nach siebenmonatiger Kriegsdauer besser ist als zu Beginn des Krieges, ein Land, dessen Kreditverhältnisse sicherer und besser organisiert sind, als zu Beginn dieses Krieges, ein Land, dessen Zentralbankinstitut besser steht als zu Beginn des Krieges, dessen Status dauernd in aufsteigender Bewegung ist, ein solches Land ist sicher nicht in einer kompletten finanziellen Deroute. (Lebhafte Zustimmung.) Nein, meine Herren, ich sehe in Deutschland und in Preußen nichts von Deroute. Aber ich sehe etwas von wirtschaftlicher Kraft und Organisation,

wie es wohl noch nie in einem Lande nach so langer Kriegsdauer der Fall gewesen ist. (Lebhafte Zustimmung.) Alle Teile des Volkes, die Landwirtschaft, der Handel, die Industrie und die Organisationen, die Organisationen der Arbeitgeber und Arbeitnehmer haben sich zusammengeschlossen, um unsere Volkswirtschaft umzugestalten und sie unzufürmen einzig und allein für die Aufgaben des Krieges. Und sie haben es mit Erfolg getan. Wir sind nicht deroutiert, sondern wir sind organisiert, vom Ersten bis zum

Letzten, zusammengehalten in der Ueberzeugung, daß es uns gelingen wird, auch hier zu Hause an unsere Fahnen den Sieg zu heften,

wie es unseren Truppen bisher beschieden gewesen ist und weiter beschieden sein wird. (Lebh., allseitiger Beifall.)

Nach Erledigung einiger anderer Anträge und Bittschriften, verlas er sich des Herrenhaus vom 15. März bis zum 27. Mai.

Das Schlusswort sprach
 Präsident von Wedel-Rixdorf, der u. a. ausführte:

„Was haben unsere Feinde erreicht? Wir haben den größten Teil unserer Kolonien verloren, das ist schmerzhaft, aber nicht von entscheidender Bedeutung. Dagegen befindet sich Belgien, ein großer Teil von Frankreich und Polen in unseren Händen. Wenn wir nichts weiter wollten, als die Angriffe des Feindes abschlagen, so würde es nicht allzu schwer sein, in Kürze zum Frieden zu gelangen. Damit kann aber Deutschland sich nicht zufrieden erklären. Nach den ungeheuren Opfern an Menschen, an Hab und Gut

müssen wir mehr fordern. (Bravo!) Wir können das Schwert erst in die Scheide stecken, wenn Deutschland die Sicherung erlangt hat dagegen, daß in ähnlicher Weise wie diesmal die Nachbarn über uns herfallen. Es ist unsere Pflicht, allen denen, welche am Kampfe bisher teilgenommen haben, unsern warmsten Dank zu sagen. Unser Dank gebührt vor allem unserem Allerhöchsten Kriegsherrn und unserer gesamten Kriegsmacht. Wir danken auch den Verwaltungen, die an dem erreichten Ziel mitgewirkt haben, vor allem der Eisenbahn- und Finanzverwaltung. Möge es Gott gefallen, fernerhin mit unseren Waffen zu sein, und möge er uns bald einen glorreichen Frieden

gewähren. Unser Allerhöchster Kriegsherr und unsere ganze Kriegsmacht zu Wasser, zu Lande und in den Lüften hoch! (Das Haus stimmte begeistert dreimal in den Hochruf ein.)

Ein Dokument sozialpolitischer Sinnmütigkeit.

Die Arbeiterorganisationen aller Richtungen haben im Verein mit der Gesellschaft für Soziale Reform eine Petition an Bundesrat und Reichstag um gefühlige Regelung der Arbeitsvermittlung gerichtet. Sie besagt:

Einem hohen Bundesrat und Reichstag gestatten sich die Unterzeichneten die im Leisefen nebst Begründung niedergelegten Erwägungen zu unterbreiten. Sie bezwecken eine gefühlige Regelung der Arbeitsvermittlung in Deutschland.

Nicht minder erweist es sich als unausschießbar, schon jetzt Vorsorge dafür zu treffen, daß die bei Beendigung des Krieges auf den Arbeitsmarkt zurückkehrenden Millionen deutscher Angehöriger und Re-

beiter möglichst ohne länger währende Zeit und Lohnverluste ihrem Berufsberuf wieder zugeführt werden können, wozu eine wohlgeordnete Arbeitsvermittlung nicht zu entbehren ist. Die gegenwärtige Organisation des Arbeitsnachweises in seiner Zerplitterung ist aber weder geeignet noch imstande, diesen enorm gesteigerten Ansprüchen an die Arbeitsvermittlung zu genügen, zumal mit dem Aufhören der Kriegsaufträge auch für die während des Krieges beschäftigten Arbeitskräfte ein Rückfluten auf den Arbeitsmarkt ein Andrang zu den früher ausgeübten Berufen zu erwarten ist.

Nur eine umfassende, von möglichst einheitlichen Gesichtspunkten geleitete, gefühlige Organisation des Arbeitsnachweises, die auf breiter Grundlage aufgebaut ist, vermag diese Riesenaufgabe einigermaßen zu lösen. Wir haben das Vertrauen zu der deutschen Organisationskraft, daß es bei erstem Willen gelingt, diese Organisation aufzubauen und wirksam zu gestalten, wenn die hohe Reichsregierung die Initiative dazu ergreift und diese Regelung in die Hand nimmt.

Die Arbeitsorganisationen aller Richtungen haben im Verein mit der Gesellschaft für Sozial-Reform das Beispiel des einmütigen Zusammenwirkens im Dienste dieser Aufgabe gegeben und bitten den hohen Bundesrat und Reichstag, im Sinne dieser Bestrebungen tunlichst sofort an eine gefühlige Regelung der Arbeitsvermittlung heranzutreten, damit das noch immer hohe Mißverhältnis zwischen Arbeitermangel und Arbeitslosigkeit möglichst bald beseitigt und die Mängel der Arbeitslosenunterstützung behoben, zum mindesten aber den unangeheuren Schwierigkeiten der Arbeitsvermittlung am Schlusse des Krieges vorgebeugt werden kann.

- Generalkommission der Gewerkschaften Deutschlands: E. Legien.
- Gesamtverband der Christlichen Gewerkschaften Deutschlands: G. M. Schiffer.
- Verband der Deutschen Gewerksvereine: Karl Goldschmidt.
- Polnische Berufsvereinigung: J. Rymer.

Das gewerkschaftliche „Korrespondenzblatt“ veröffentlicht die Leisefen und Begründung, sowie einen Bericht über eine Besprechung beim Reichstanzler, der sich folgendenmaßen geäußert hat:

Es werde sicherlich auch nach dem Kriege große Schwierigkeiten bereiten, alle Arbeiter wieder in ihre alten Berufe unterzubringen. Wenn auch Hunderttausende von den Arbeitslosen noch in zwischen zum Heere einberufen würden, so könne doch die erfreuliche Tatsache nicht geleugnet werden, daß die Arbeitslosigkeit im Lande selbst auch ohnedies gewaltig zurückgegangen ist. Allen, die hierbei mitgeholfen, insbesondere auch allen Organisationen, die sich um Beschaffung von Arbeitsgelegenheit so fleißig bemüht haben, sei man dafür dank schuldig. Aber auch die von den Gewerkschaften vorgetragene Wünsche inbezug auf eine bessere Organisation der Arbeitsnachweise seien gewiß einer ersten Prüfung wert. Eine Erklärung im Namen der Reichsregierung könne er natürlich noch nicht geben, wohl aber versichern, daß er sich der großen Bedeutung der Frage, sowohl jetzt wie nach dem Kriege, bewußt sei. Deshalb habe er auch die Gewerkschaftsvertreter persönlich empfangen und danke für die gemachten Vorschläge, die von der Reichsregierung wohlwollend geprüft werden würden...

Der Geschäftsgang bei der Kriegsgetreidegesellschaft.

Aus landwirtschaftlichen Kreisen wird vielfach darüber geklagt, daß das durch die Verordnung des Bundesrats vom 25. Januar 1915 für die Kriegsgetreidegesellschaft beschlagene Brotgetreide nicht schnell genug abgenommen und bezahlt wird. Es dürfte daher von allgemeinem Interesse sein, einiges über den Geschäftsgang bei der Uebernahme des Brotgetreides zu erfahren. Zur Dezentralisation des Einkaufs hat die K.-G. auf Vorschlag der Kommunalverwaltungen Einkaufskommissionen ernannt. Ihre Aufgabe besteht darin, in jedem ländlichen Kommunalverband wenn möglich eine landwirtschaftliche Genossenschaft und ein Händler zu Kommissionsärtern ernannt werden, die ihrerseits Untervertreter bestellen dürfen. Sie haben den Landwirten das Getreide, soweit es der durchschnittlichen Güte der letzten Ernte der Gegend entspricht, sofort zum Höchstpreise ab Verladestation abzukaufen. Bei feuchtem oder sonst minderwertigem Getreide ist von dem Kommissionsärtern wegen des Minderwertes eine Verständigung anzustreben. Für etwaige Meinungsverschiedenheiten wegen des Minderwertes ist von der K.-G. ein Schiedsgericht eingesetzt. Um die Abnahme des beschlaggenommenen Getreides zu beschleunigen, sind auch die der K.-G. angeschlossenen Mühlen zu Kommissionsärtern gemacht worden mit dem Recht des Einkaufs innerhalb ihres Höchstpreises. Hierdurch haben die Landwirte, die in der Nähe einer solchen Mühle wohnen, die Möglichkeit, ihr Getreide mit der Fuhr an die Mühle zu liefern. Die K.-G. verrechnet mit den Einkaufskommissionären die aufgekauften Mengen derart, daß sie diesen Kommissionsärtern unverzüglich nach der Einlieferung des Duplikatfrachtbriefes 30 Prozent auszahlen läßt. Der Rest wird nach Abnahme der Ware durch die Mühle bei der endgültigen Abrechnung gezahlt. Vom Tage der Verladung an verzinst die K.-G. ihren Kommissionsärtern die verauslagten Gelder mit 2 Prozent über dem Reichsbankdiskont. (Zur Zeit mit 7 Pro-

zent.) Da zu Kommissionsärtern grundsätzlich nur kapitalkräftige Genossenschaften und Händler bestellt sind, denen Kredite örtlicher genossenschaftlicher Verbände und Banken zur Verfügung stehen, so kann jeder Landwirt für sein Brotgetreide sofort Barzahlung von den Kommissionsärtern der K.-G. erwarten.

Pension für wiederverwendete Offiziere.

Es werden noch immer Zweifel laut darüber, wie aus Anlaß der Mobilmachung wiederverwendete Offiziere nach ihrem Wiederausscheiden gestellt sind, und wie im Falle ihres Todes für ihre Witwen gesorgt wird. Diese Offiziere erhalten nach ihrem erneuten Ausscheiden ihre frühere Pension weiter, natürlich unter Neuberechnung nach dem neuen Pensionsgesetz, wenn der Betroffene noch nach dem alten pensioniert sein sollte. Diese frühere, also eventuell ungerechnete Pension erhöht sich für jedes neugeleistete Dienstjahr unter Hinzurechnung der noch festzustehenden Kriegsjahre um je 1/100 des vor der ersten Verabschiedung innegehabten Dienstinkommens. Es ist also ein Irrtum, anzunehmen, daß Beförderungen während der Wiederverwendung, solange die jetzt geltenden gesetzlichen Bestimmungen nicht abgeändert werden, auch eine Erhöhung der Pension mit sich bringen. — Für die Witwe eines solchen Offiziers sind 40 pSt. der dem Manne am Todestage zustehenden Pension auf alle Fälle festgesetzt, und zwar auch dann, wenn die Ehe erst nach dem Ausscheiden aus dem aktiven Dienst, aber vor dem Wiedereintritt in das Heer geschlossen worden war. — Die Witwe kann daneben ein Kriegswitwengeld erhalten: die Witwe eines Offiziers bis zum Stabschef einschließend abwärts 1500, eines Hauptmanns, Oberleutnants, Leutnants oder Feldwebellieutenants 1200 Mark, aber nur in dem Falle, wenn der Mann im Kriege fällt oder an den Folgen einer Verwundung oder Kriegsdienstbeschädigung stirbt, und zwar vor Ablauf von 10 Jahren nach dem Friedensschluß.

Eine weitere Verfügung über das zweite Mobilmachungsgeld

hat jedoch die Heeresverwaltung erlassen. Es sind nämlich Zweifel zur Sprache gebracht worden, ob bei der Zahlung des zweiten Mobilmachungsgeldes auch das vorgezeichnete erhöhte Mobilmachungsgeld von je 225 Mk. für jedes zweite und weitere in der Kriegsstelle neu hinzutretende Reitpferd zu berücksichtigen sei. Diese Frage wird verneint. Ferner wird darauf hingewiesen, daß für die Offiziere usw., die sich zurzeit nicht im Feld, sondern infolge Verwundung, Krankheit usw. in der Heimat befinden, der Ersatztruppenteil das zweite Mobilmachungsgeld zu zahlen hat unter Mitteilung an den mobilen Truppenteil usw. Die Offiziere usw., die einem Ersatztruppenteil nicht zugeteilt sind — wie Offiziere von der Armee — haben die Auszahlung des zweiten Mobilmachungsgeldes bei der Intendantur zu beantragen, die ihr Gehalt anweist.

Anstellungsschein für Kriegsteilnehmer, Zivilversorgungsschein, Renten.

A. Anstellungsschein: Es ist zuweilen nicht bekannt, daß jeder zum Beamten brauchbare und würdige Kriegsteilnehmer aus dem Mannschaftsstande neben seiner Rente auf seinen Antrag einen Anstellungsschein erhalten kann, der ihm den Weg zu der sehr großen Zahl der Unterbeamtenstellen eröffnet. Aber er erhält den Schein eben nur auf seinen Antrag. Wer es, z. B. aus Unkenntnis, unterläßt, einen solchen Antrag zu stellen, erhält den Schein nicht.

B. Zivilversorgungsschein: Kriegsinvalide Kapitulanen haben Anspruch auf den Zivilversorgungsschein. Den Inhabern, also den Militäramärkten sind im Reichs-, Staats- und Kommunaldienst die mittleren Beamtenstellen in der Regel zur Hälfte, die Kanzlei- und Unterbeamtenstellen ganz vorbehalten. Bei Besetzung der Unterbeamtenstellen sind nach dem Militärarmärkten auch die mit dem Anstellungsschein versehenen Kriegsteilnehmer zu berücksichtigen.

C. Renten: Auch bezüglich dieser herrscht noch manche Unklarheit. — Für alle Kriegsteilnehmer, also auch für Rekruten, Einjährig-Freiwillige, Kriegsfreiwillige, Kapitulanten und Mannschaften des Beurlaubtenstandes — Reserve und Landwehr sowohl wie auch Landsturm — ist eine Rente vorgesehen. Unteroffiziere und Mannschaften haben Anspruch auf sie, wenn und solange ihre Erwerbsfähigkeit infolge einer Dienstbeschädigung aufgehoben oder um wenigstens 10 Prozent gemindert ist.

Neben der Rente wird den Unteroffizieren und Gemeinen, die durch (Kriegs-)Dienstbeschädigung an der Gesundheit schwer geschädigt worden sind, eine Verfümmelungszulage gewährt. Unteroffiziere und Gemeine, deren Erwerbsfähigkeit infolge einer (Kriegs-)Dienstbeschädigung aufgehoben oder gemindert ist, erhalten neben der Rente eine Kriegszulage von 180 Mark. Beträgt ihr Gesamteinkommen nicht 600 Mark, so können sie vom vollendeten 55. Jahre ab auch noch eine Alterszulage bis zur Erreichung dieses Betrages erhalten.

Kriegsanleihe-Zeichnungen.

Die städtische Sparkasse in Frankfurt a. M. zeichnet für die Kriegsanleihe 2 Millionen M., das Doppelte des Betrages, den sie für die erste Kriegsanleihe gezeichnet hatte. Nach den bisher bei den Privatbanken eingegangenen Zeichnungen für die zweite Kriegsanleihe ist zu erwarten, daß das Ergebnis der ersten Anleihe in Frankfurt a. M., das 12 Millionen M. betragen hatte, bei weitem übertroffen werden wird.

Die Bergwerksgesellschaft Giesches Erben in Breslau hat vorläufig 5 Millionen M. neue Kriegsanleihe gezeichnet.

Bei den städtischen Sparkassen in Leipzig sind bisher von etwa dreitausend Sparern über 400 Millionen Mark der zweiten Kriegsanleihe gezeichnet worden, das ist der doppelte Betrag der Zeichnungen auf die erste Kriegsanleihe. Die Aktiengesellschaft Miz und Genest in Berlin hat für die zweite Kriegsanleihe einen Betrag von 750.000 Mark gezeichnet. — Die Berliner A.-G. Drenstein und Koppel hat den Betrag von 1.000.000 Mark für die zweite Kriegsanleihe gezeichnet. — Die Deutsche Lebensversicherungs-Gesellschaft in Lübeck hat auf die zweite Kriegsanleihe 1 1/2 Millionen Mark gezeichnet. — Die Gotha'sche Feuerversicherungsbank A.-G. hat einem Privat-Telegramm zufolge für sich und die für ihre Beamten eingerichteten Wohlfahrts-Einrichtungen 1 Million und 340.000 Mark auf die Kriegsanleihe gezeichnet. Es zeichneten: Die Kriegsleber Akt.-Ges. in Berlin 10 Millionen Mark. Die Deutsche Hypothekendarf Akt.-Ges. Berlin 1 Million Mark. Die Oberbayerischen Korkwerke und Chemische Fabriken in Berlin und Hindenburg (O.-S.) 1 Million Mark. Die Deutsche Lebensversicherungsbank „Arminia“ A.-G. in München 4 Millionen Mark. Die Gesellschaft für Brauerei, Spiritus- und Preßhese-Fabrikation vormals G. Sinner in Karlsruhe-Grünwinkel 1 Million Mark. Bei der Kreisparafasse in Graudenz in den ersten sechs Tagen dieses Monats allein 750 000 Mark. Die städtischen Kollegien von Riesa beschloßen einstimmig, eine Million Mark bereitzustellen. Die Firma Salzmann u. Cie., mechanische Weberei in Kassel, 1 1/2 Millionen Mark.

In Heidelberg wurden von privater Seite insgesamt bereits über 4 Mill. M. neue Kriegsanleihe gezeichnet.

Die Firma Heinrich Lanz, Mannheim, zeichnete 1 Mill. M. Anleihe.

Die Preussische Hypotheken-Aktien-Bank in Berlin wird sich Zeichnung von 3 000 000 M. beteiligen. — Die Berliner Hypothekendarf Aktiengesellschaft zeichnet eine Million Mark.

Neue Erleichterung für Zeichnungen auf die Kriegsanleihe.

Um weitere Erleichterungen für Zeichnungen auf die Kriegsanleihe zu schaffen, können die Zeichnungen von Heeresangehörigen auch ohne Verwendung von Zeichnungsscheinen brieflich erfolgen. Ferner hat sich, nach einer solchen ergangenen Verfügung des Kriegsministeriums die Deutsche Beamten-Lebensversicherung a. G., Anstalt des Verbandes Deutscher Beamtenvereine, Berlin W. 9, Schellingstr. 13, erboten, Zeichnungen zu vermitteln, um auch solchen Offizieren, Beamten, Angestellten und Arbeitern im öffentlichen Dienst die Beteiligung an der Zeichnung zu ermöglichen, die über große Ersparnisse oder augenblicklich flüssige Mittel nicht verfügen. Die genannte Anstalt ist bereit, die nach den Bestimmungen erforderlichen Einzahlungen der gezeichneten Beträge, und zwar auch solcher bis zu 1000 Mark, die bis zum 14. April 1915 zu berichten sind, bei der Reichsbank rechtzeitig zu leisten. Den Zeichnern steht es frei, den gezeichneten Betrag nach ihren Verhältnissen und Wünschen in einer Summe oder in beliebigen Raten bis spätestens 27. Dezember 1915 auf das Postkontokonto der Anstalt, Berlin Nr. 5697, einzuzahlen. Hierdurch wird jedem Offizier, Beamten und Staatsarbeiter die Möglichkeit geboten, den Betrag zu zeichnen, den er im Laufe des Jahres 1915 aus seinen Einnahmen oder Ersparnissen verfügbar machen kann. Die Wertpapiere bleiben bis zur vollen Einzahlung der Zeichnungsbeträge Eigentum der Anstalt. Für die eingezahlten Beträge vergütet die Anstalt den Einzahlern 5 v. H. Zinsen am Tage des Eingangs der Zahlung bei ihr, so daß jeder Zeichner trotz der ihm gewährten Stundung für jeden eingezahlten Betrag vom Eingangstage der Zahlung ab in den vollen Genuß der 5 v. H. Zinsen tritt. Forderungswelle Kosten entstehen den Zeichnern durch die Vermittlung der Deutschen Be-

amten-Lebensversicherung nicht. Die Zeichnungen müssen spätestens bis zum 18. März eingegangen sein, da die Zeichnungsfrist bei der Reichsbank am 19. März 1915 abläuft, sie können auch gesammelt für eine Behörde auf Grund einer Nachweisung erfolgen. Für die im Felde stehenden Zeichner (Feldzeichnungen) verlängert sich die Einzahlungsfrist bis zum 30. März 1915.

Gold.

Die unterfränkischen Rentämter, die keineswegs die einzigen Hauptmünzstellen in ihrem Gebiet sind, da sie namentlich in scharfem Wettbewerb mit den Postämtern stehen, haben im Monat Februar 529 150 M. Goldgeld eingenommen. In den vier Monaten November bis Februar haben sie zusammen 2 170 370 M. Gold vereinnahmt; der Februar hat also noch keine Abnahme des Goldzuflusses gebracht, da auf ihn mehr als ein Viertel der Gesamtsumme entfällt. — Die Schüler des Gymnasiums und die Schülerinnen des Lyceums zu Höchst a. M. haben in wenigen Tagen 40 000 M. Goldmünzen der städtischen Sparkasse zum Umwechseln abgeliefert. — Die Goldsammlungen der Schuljugend von Worms haben den Betrag von 50 000 M. bereits überschritten; davon entfallen auf das erste Drittel des März allein 11 000 M. — Der Luftschifftrupp Nr. 4 Köln hat in der Zeit vom 11. Februar bis 10. März 32560 M. Goldgeld gesammelt. — Die Schüler des Gymnasiums in Brühl haben bis jetzt 71340 M. Gold zusammengebracht, die Schüler des Gymnasiums in Siegburg sammelten 64830 M. Gold.

Auskunftsstelle über Verwundete in der Provinz Posen.

Wir haben an dieser Stelle schon wiederholt darauf hingewiesen, daß zur beschleunigten Vermittlung von Nachrichten über verwundete und kranke Militärpersonen für die Provinz Posen im königlichen Oberpräsidium Posen eine Auskunftsstelle über Verwundete, die in Lazaretten der Provinz Posen liegen, besteht. Die Auskunftsstelle hat uns gebeten, bekanntzugeben, daß sie die deutschen Kriegslazarette in russisch-Polen in den Bereich ihrer Tätigkeit hineingezogen hat und demnach in der Lage ist, auch über Verwundete und Kranke, die in diesen Lazaretten liegen, Auskunft zu geben. Anfragen sind nach wie vor zu richten an die Auskunftsstelle über Verwundete in der Provinz Posen in Posen O. 1, Taubenstraße 1. Wir bemerken noch, daß es sich empfiehlt, zu den Anfragen Postkarten mit Rückantwort (Doppelfarben) zu verwenden, wobei auf der Antwortkarte die genaue Adresse des Abenders vorzuschreiben ist.

Sankt Florian, hilf!

Die Millionärskolonie Grunewald ist in großer Verlegenheit. Fast alle Feuerwehrleute wurden als Krieger unter die Fahnen gerufen, so daß die wenigen, die noch zurückgeblieben sind, kaum noch in der Lage sind, bei Feuergefahr die erforderliche Hilfe zu leisten. Kürzlich mußten sogar zur Bekämpfung eines Brandes die Primaner und Sekundaner des Realgymnasiums um ihre Mithilfe angegangen werden. Der Gemeindevorsteher hat nun einen Aufruf erlassen, in dem er alle Gemeindeglieder ersucht, sich freiwillig zum Eintritt in die Feuerwehr zu melden. Sollte der Aufruf den gewünschten Erfolg nicht haben, dann bleibt nichts übrig, als eine alte Einrichtung wieder aufleben zu lassen und alle männlichen Einwohner zwangsweise zur Teilnahme an der Pflichtfeuerwehr heranzuziehen — auch natürlich die Herren Millionäre!

Keine Hauptversammlung der Katholiken Deutschlands.

Wie die „Germania“ meldet, beschloß der Hauptauschuß für die Generalversammlung der Katholiken Deutschlands, der am Sonntag in Berlin unter dem Vorsitz des Grafen Droste zu Wischering tagte, auch in diesem Jahr mit Rücksicht auf den Krieg von der Veranstaltung einer Katholiken-Versammlung Abstand zu nehmen. Da die Sitzung die erste seit der Thronbesteigung des Papstes Benedikt ist, wurde ihm ein Guldigungs- und Ergebenheits-Telegramm gesandt.

150 Millionen Kriegsauswendungen der Stadt Berlin.

Der Magistrat von Berlin hat den Stadtverordneten zu den Staatsberatungen, die im Ausschuß begonnen haben, eine Vorlage unterbreitet, die darzut, in welchem Maße die städtische Verwaltung sich für die Befriedigung der durch den Krieg erforderlichen gewaltigen Ansprüche eingesetzt hat. Man darf annehmen, daß bisher und für die allernächsten Wochen bereits 150 Millionen flüssig gemacht werden mußten, um alle Forderungen, soweit es selbst einer Gemeinde wie Berlin möglich ist, erfüllen zu können. Im einzelnen wird in der Vorlage ausgeführt:

Bis Ende vorigen Monats war die Zahl der unterstützten Kriegserfamilien auf über 90 000 gestiegen und betrug kürzlich schon 93 000. Neben den für das Reich verauslagten 87 Millionen Mark wurden von Berlin an Zuschläge an diese Familien 8,6 Millionen Mark gezahlt. Die Familien der städtischen Beamten und Angestellten erhalten besondere Zuschüsse. An Mietunterstützungen wurden allein im Februar 663 000 M. bewilligt, hauptsächlich an Arbeitslose, die auch noch von der Berliner Landesversicherungsanstalt und den Gewerkschaften erheblich unterstützt wurden. So wurden allein 400 000 Mark bis Ende Dezember für die Speisung bedürftiger Schulkinder verauslagt und vor wenigen Tagen weitere 350 000 M. bewilligt. Dem Roten Kreuz wurden monatlich 12 000 M. gezahlt. Dem Nationalen Frauenverein bisher 275 000 M. Unschönlich erhält er weitere 15 000 M. für Unkosten und Auslagen hat dieser Verein 25 755 M. erhalten. — Ein besonderes Kapitel nimmt die Nachkriegsmittelversorgung ein. Rund 17 1/2 Millionen Mark waren erforderlich für die Anschaffung von Mehl, Getreide, Hülsenfrüchten, Kartoffeln, Fleisch, Vieh, Speck, Schmalz, Gerichten u. a. m. Für die Beschaffung von Dauerfleisch waren darüber sogar 30 Millionen Mark bereitgestellt werden müssen, denn es sollen 80 000 Schweine konferviert werden. Schon die Aufbeahrung und Verarbeitung dieser Dauerware wird annähernd 600 000 M. Kosten verursachen. Zu erwähnen ist hier auch die Beteiligung der Stadt Berlin an der Kriegsgesetzliche G. m. b. H. mit 4 Millionen Mark. — Der Magistrat unterstützte auch tatkräftig die Bestrebungen auf Nachbarmachung von Bau- und Brachland in 320 Morgen stielte er unentgeltlich zur Verfügung, dazu Dünger und Gemüsepflanzen. Er förderte die Verwertung von Speisereste zur Viehfütterung und sorgte für Kredit durch die Gründung einer Kriegsbekämpfungskasse, an der sich die Stadt mit 600 000 M. und einer Garantie in Höhe von 5 Millionen Mark beteiligte. Die Einquartierung ist ebenfalls von Bedeutung. Für Kost usw. wurden 576 000 M. gezahlt. 30 Gemeinde- und mehrere höhere Lehranstalten, Turnhallen und drei Pflichtfortbildungsschulen wurden zur Verfügung gestellt. 28 000 Kinder von Gemeinde-schulen mußten anderwärts untergebracht werden. Große Sorgfalt wurde auch auf die Sanitätsfürsorge verwendet. Für verwundete Krieger wurden sofort 4800 Betten bereitgestellt. Sodann wurden 60 Millionen Mark für Kriegsanleihen flüssig gemacht. Es kommen noch bedeutende Summen hinzu für die Ostpreußen, Ostbaltischen, den türkischen Halbmond, die Reichswaldwerke, Liebesgaben für die Garde und für die Hindenburgspende. Für Arbeitslose wurde an zwei Millionen Mark bewilligt.

30 000 Mark als Unterstützung für Studierende im Felde.

Der Hilfsverein für jüdische Studierende beschloß in seiner Generalversammlung bis dreißigtausend Mark an Kriegsteilnehmer unter jetzigen Stipendiaten zur Beendigung ihrer Studien und Neubegründung einer bürgerlichen Stellung als Darlehen zu verleihen.

Preßstimmen.

Graf Wittes Tod.

Graf Wittes Tod steht im Mittelpunkt der deutschen Pressebesprechungen, die einstimmig dargetun, daß Rußland mit Witte den bedeutendsten und einflussreichsten Staatsmann verliert, den es im letzten Menschenalter besessen hat. Der „Lokalanzeiger“ schreibt: Witte, obgleich Russe vom Scheitel bis zur Sohle, war nicht nur russischer Staatsmann, er war mehr, er war ein europäischer Staatsmann, ein Mann, der die panlawistische Phrase ebenso verachtete, wie er Rußland liebte. Auch von ihm kann man sagen: er ist in den Selen gestorben. Trotz angegriffener Gesundheit war er bis in die letzten Tage hinein eifrig tätig an seinem Lebenswerk, das er auch nach seinem Ausschcheiden aus dem Ministerrat immer wieder zu fördern gesucht: der Gesundheit der russischen Finanzwirtschaft.

Die finanzpolitische Wertschätzung schildert Prof. Goetzsch in Kreuzzeitung: Wenn es auch richtig ist, daß Wittes wirtschafts- und finanzpolitische Ideen keineswegs original waren, er in jenen die Gedanken unseres Friedrich List, in diesen die seiner Vorgänger ausführte und fortsetzte, so ist er doch der größte Finanzminister gewesen, den Rußland je gehabt hat. Eisenbahnverstaatlichung, sibirische Bahn, Brantweinmonopol, Goldwährung, enorme Auslandsanleihen, zwei Handelsverträge mit Deutschland, Sozialpolitik — das ganze Gebiet der Wirtschafts- und Finanzpolitik im weitesten Sinne hat seine Arbeitskraft, sein Organisationsstalent und sein Einfluß umspannt. In vielen Einzelheiten mochte die Kritik an seinem sogenannten System berechtigt sein, im großen, wie sie vor zehn Jahren in Deutschland geübt wurde, war sie das nicht. Es überdauerte den Krieg mit Japan und die Erschütterung der Revolution und sicherte den russischen Finanzen ein Vertrauen des Auslandes anderthalb Jahrzehnte lang. ... Ebenso undurchsichtig und schillernd wie seine allgemeine politische Tätigkeit, die auch — es sei an Kofortzows Rücktritt erinnert — die Intrige nicht sparte, war seine Stellung zu Deutschland. Er erkannte sehr wohl, was gute Beziehungen zu Deutschland seinem Lande wirtschaftlich und politisch bedeuteten, er hätte sicher sehr gern die Eröffnung des deutschen Kapitalmarktes für die russischen Anleihen gesehen, er mußte vor allem, was für eine dauernde Bewahrung seines Systems ein längerer Friede bedeutete. Trotzdem hat er sich weder 1903 mit der vollen Wucht seiner Stellung der zum Kriege mit Japan treibenden Klique entgegengestellt noch sich seit 1903 entschlossen der deutsch-feindlichen

Erregung entgegengekehrt. Aber seine Stellung in den Kämpfen am Barenhofe vom Mai bis zum 31. Juli 1914 wissen wir Verbürgtes noch so gut wie nicht. Seit Kriegsausbruch ist er durch die Wucht der Ereignisse an die Spitze der Kriegsgegner gedrängt worden, ob er das wollte oder nicht. Darum richtete sich gegen ihn in erster Linie die Rede des englischen Botschafters gegen die „Germanophilien“. Wohl möglich, daß diese Erregungen sein Ende beschleunigt haben, das nun im Kreise der wenigen wirklich positiven Staatsmänner eine klaffende Lücke reißt. Seinem Lande sticht er sehr ungelogen. Denn auf ihn blickte man in den Krisen der letzten zehn Jahre immer wieder, vor ihm erwartete man Rettung aus verfahrenen Lagen. Aber vielleicht hat ihm das Schicksal mit diesem raschen Tod erspart, den völligen Zusammenbruch seines Systems erleben zu müssen. Die „Deutsche Tageszeitung“ meint: In Deutschland hat niemand geglaubt, daß Graf Witte die Kraft oder auch nur den Willen haben würde, Rußland von der Bahn, die es mit diesem Angriffskriege gegen Deutschland beschritten hat und die es nur selber auf das schwerste schädigen kann, zurückzureißen. — Die „Woffische Zeitung“ schreibt: Witte, der sich schon als Beamter der Südwestbahn für den Gedanken eines Weltfriedesge richts erwärmt hatte, was für Rußlands Wirtschaft bei einem Kriege auf dem Spiel stand. Nicht unwahrscheinlich klangen darum die lebhafte sich wiederholenden Gerüchte, daß sich Witte um eine Beendigung des Krieges bemühe.

Polnische Angelegenheiten.

Die Rettungstätigkeit für die Bevölkerung russisch-Polens.

Am 13. März reisten mit Genehmigung der preussischen Regierung mehrere Mitglieder des in Posen gebildeten Rettungsausschusses nach russisch-Polen ab. An der Spitze nahmen Teil Fürst Dzierż, Graf Johann v. Szoldost, die Rittergutsbesitzer Ludwig v. Mycielski, Sigmund von Sclapowski und Bankdirektor Dr. Gacia. Die Polen haben bisher in der Provinz Posen rund eine halbe Million für die Notleidenden in russisch-Polen gesammelt. Beiträge werden von den Polen noch weiter gesammelt, und auch die polnischen Soldaten, die im Felde stehen, beteiligen sich an diesen Sammlungen.

Letzte Telegramme.

Eigene Telegramme und Funksprüche der Deutschen Völkzeitung.

Amsterdam. Aus Vlissingen wird gemeldet, daß die englischen Behörden den Schiffahrtsdienst zeitweilig einstellen ließen. Man hofft, die Post und die Passagiere täglich über Elsborg befördern zu können.

Aus Spock van Holland wird gemeldet: Der britische Dampfer „Seewarden“ wurde auf der Fahrt von London nach Harlingen vier Meilen südöstlich des Maasleuchtturmes von einem deutschen U-Boot torpediert. Die stehende Mann starke Besatzung des Dampfers wurde durch ein Rettungsboot nach Spock van Holland gebracht.

London. Neuer meldet amtlich: Der Dampfer „Fingal“, der am Dienstag an der Küste von Northumberland torpediert wurde, ist gesunken. Sechs Mann sind dabei umgekommen. Der Dampfer „Atlanta“ wurde am Sonntag an der Küste von West-Irland torpediert, sank jedoch nicht.

Las Palmas, 17. März. Die Agenzia Havas meldet: Der deutsche Kohlendampfer „Macedonia“, welcher einen deutschen Kreuzer im Atlantischen Ozean verproviantierte und im Oktober von dem spanischen Kreuzer „Cafaluna“ nach Las Palmas gebracht worden war, hat die Abwesenheit dieses Kreuzers bemerkt, um nachts heimlich auszulassen.

Paris, 17. März. „Echo de Paris“ meldet aus Athen: Ein Minensucher ist auf eine Mine, die er auffuchen wollte, gestoßen und gesunken. Mehrere Mann wurden getötet, andere ertranken. Die türkischen Granaten zerstörten die Panzerung einer Kanone des „Methys“. Die Schiffswandung wurde an der Wasserlinie von 5 Granaten durchschlagen.

Frankfurt a. M., 18. März. Die Frankf. Zeitung meldet aus London: Die Admiralität gibt bekannt, daß auch der Dampfer „Florian“, dessen Torpedierung seinerzeit gemeldet wurde, gesunken ist.

Handel und Volkswirtschaft.

Die Entrechtung der Petersburger Ges. für elektrische Beleuchtung.

Der russische Ministerrat hat sich für die Notwendigkeit ausgesprochen, die Aktiengesellschaften aufzulösen, die tatsächlich von feindlichen Untertanen oder von Gesellschaften, die ihren Sitz in einem mit Russland kriegführenden Staate haben, geleitet werden, und deren Tätigkeit im Staatsinteresse schädlich oder gefährlich erscheint. Hierbei sollen die Gläubiger der genannten Gesellschaften in ihren Rechten nicht geschädigt und die Interessen der Aktionäre nach Möglichkeit gewahrt werden.

Kürzlich haben wir darauf hingewiesen, dass nicht einzusehen ist, inwiefern die Gesellschaft für elektrische Beleuchtung in St. Petersburg und Moskau, deren Auflösung bekanntlich geplant ist, das russische Staatswohl gefährdet, und die Ansicht ausgesprochen, es würde bei der Auflösung dieser Gesellschaft wie bei so mancher anderen nicht das Prinzip der Staatsgefährlichkeit, sondern das des möglichst billigen Erwerbs der wertvollen Unternehmungen seitens russischer Interessenten ausschlaggebend sein. Diese Ansicht wird auch von schweizerischer Seite geteilt und in einer uns vorliegenden Auslassung der „Neuen Züricher Zeitung“ eingehend begründet. Nachdem das Blatt festgestellt hat, dass über die Hälfte des Aktienkapitals der Petersburger Gesellschaft im Laufe der Zeit in schweizerische Hände übergegangen ist, die ihren Besitz im Vertrauen auf die rechtlich unantastbaren, kaiserlich sanktionierten Konzessionsverträge erworben haben, fährt es fort:

Und dieses Vertrauen soll nun von einem Tag auf den anderen schmählich zuschanden werden, bloss weil neben den zahlreichen schweizerischen auch noch deutsche Aktionäre vorhanden sind, und die russische Regierung offensichtlich gedrängt wird, diesen Umstand in Verbindung mit der Tatsache, dass Russland zu Zeit mit Deutschland Krieg führt, dazu zu benutzen, egoistischen Wünschen speziell der Stadt Moskau zur Erfüllung zu verhelten? Denn dieses letztere, und nichts anderes, ist der offensichtliche Zweck der ganzen Hetze. Die Aktionäre, welche die mageren Anfangsjahre des Unternehmens ruhig hinnehmen mussten, sollen jetzt, wo das letztere blühend und rentabel geworden, depossediert werden, ohne alle Rücksicht auf die bestehenden Konzessionen, die nicht etwa ewige sind, sondern einen Rückkauf auf bestimmte Termine und zu einem Preise vorsehen, dessen Ausmittlung in den Konzessionen genau vorgeschrieben ist. Um dieses Vorgehen zu bemängeln und zu beschönigen, scheint man sogar dazu Zuflucht zu nehmen, zu behaupten, die Gesellschaft habe ihre Pflichten laut Konzessionsvertrag verletzt, was doch erst regelrecht bewiesen werden müsste, bevor daraufhin eine Zwangsliquidation ausgesprochen werden könnte. Die ganze Aufmachung lässt deutlich erkennen, dass es sich nur darum handelt, die Werke in Petersburg und Moskau diesen Städten früher und billiger zuzubehalten, als wie es in den von ihnen selbst erteilten Konzessionen vorgesehen ist.

Ueber die Art und Weise, wie die Entrechtung der ausländischen Aktionäre der Gesellschaft vor sich gehen soll, werden von dem genannten Züricher Blatt folgende Einzelheiten mitgeteilt:

Die Regierung würde eine Kommission von sieben Mitgliedern ernennen, wovon zwei (diese jedoch mit bloss beratender Stimme, soweit es die Preissetzung betrifft) aus der Zahl der Aktionäre. Diese Kommission hätte den Wert des Unternehmens zu ermitteln, unter Berücksichtigung, dass das letztere sich in vollem Betriebe befindet. Die Kommission soll zur Lösung ihrer Aufgabe auch die Städte und dritte Personen konsultieren können. Nach erfolgter Preissetzung durch die fünf Vertreter der Regierung und der Städte sollen die Städte Petersburg und Moskau die Möglichkeit haben, während eines Monats die Werte zu den fixierten Preisen zu erwerben. Lehnen sie das ab, so geht dieses Recht auf den Staat über und wenn auch dieser sich nicht zur Übernahme auf der von der Kommission ermittelten Basis entschliesst, so erfolgt eine öffentliche Versteigerung. Während der Dauer der Liquidation erfolgt die Geschäftsführung durch eine andere Kommission von sieben Mitgliedern, wovon drei durch die Regierung, zwei

durch die Städte und zwei durch den Verwaltungsrat aus seiner Mitte ernannt werden sollen.

Die „Neue Zürcher Zeitung“ weist mit Recht darauf hin, dass ein Verfahren wie das geplante alles Vertrauen in russische Rechtszustände auf Jahre hinaus untergraben müsse. Da Russland aber dieses Vertrauen nach dem Kriege noch lange nötig haben werde, weil es für seine wirtschaftliche Erholung ausländisches Kapital nicht entbehren könne, müsse eine Handlungsweise wie sie im Falle der Petersburger Gesellschaft schliesslich Russland selbst am meisten schädigen.

Seitens der russischen Regierung sind die Statuten der neuen Akt.-Ges. für industrielle und elektrische Unternehmungen nunmehr bestätigt worden. Gründer der Gesellschaft sind A. J. Putilow Baron E. Ampin und Graf Jean Outremont. Das Grundkapital beträgt 1 Mill. Rubel. Aus den Namen der Gründer kann geschlossen werden, dass das neue Unternehmen der Petersburger Internationalen Handelsbank sowie französischen Finanzkreisen nahestehen wird. Aus den Statuten scheint hervorzugehen, dass die neue Gesellschaft das Erbe der etwa zu liquidierenden Unternehmungen der feindlichen Länder antreten soll. § 1 dieser Statuten sagt: Die Gesellschaft hat zum Zweck „das Studium, die Erforschung und den Betrieb von industriellen und elektrischen Unternehmungen, den Erwerb und die Weiterveräußerung von Regierungskonzessionen, von Erlaubnissen und Privilegien der Regierung sowie städtischer Verwaltungen, die in irgendeiner Beziehung zur Elektrizität stehen. Ferner Einrichtung von Kraftanlagen, Landzentralen, Ausbeutung der Naturkräfte usw. Die Aktien der Gesellschaft sind in festen Händen. Die Gründung wird nur als die Vorbereitung für ein grösseres russisch-französisches Unternehmen betrachtet.“

Die deutsche Stahlerzeugung.

Nach den Ermittlungen des Vereins Deutscher Eisen- und Stahl-Industrieller betrug die Flusstahlerzeugung im deutschen Zollgebiet während des Monats Dezember 1914 insgesamt 941 399 To. gegen 900 026 To. im November. Die tägliche Erzeugung belief sich auf 37 656 To. (gegen 21 801 To. im August, 25 509 To. im September, 33 341 To. im Oktober und 37 501 To. im November. Die Erzeugung verteilte sich auf die einzelnen Sorten wie folgt wobei im Klammern die Erzeugung für November angegeben ist): Thomastahl 498 107 To. (455 932), Bessemerstahl 8837 To. (8128), basischer Siemens-Martinstahl 378 795 To. (375 558) saurer Siemens-Martinstahl 16 854 To. (17 801), basischer Stahlformguss 16 093 To. (11 977), saurer Stahlformguss 6202 To. (5743), Tiegelstahl 8428 To. (8320), Elektrostahl 8083 To. (6567). Von den Bezirken sind im Dezember (gegenüber November) beteiligt: Rheinland-Westfalen mit 544 389 To. (546 491), Schlesien mit 83 87 To. (83 457), Siegerland und Hessen-Nassau mit 19 696 To. (20 313) Nord-, Ost- und Mitteldeutschland mit 36 522 To. (37 505), Königreich Sachsen mit 18 251 To. (16 797), Süddeutschland mit 8705 To. (7440), Saargebiet und bayerische Rheinpfalz mit 78 455 To. (73 901), Elsass-Lothringen mit 75 015 To. (50 770), Luxemburg mit 76 539 To. (63 352). Einen Ueberblick über die deutsche Roheisen- und Stahlproduktion seit Januar 1914 gibt folgende Tabelle:

	Roheisenerzeugung	Rohstahlerzeugung
	To.	To.
Januar	1 566 505	1 383 783
Februar	1 445 511	1 458 092
März	1 602 714	1 597 111
April	1 534 429	1 487 623
Mai	1 607 211	1 588 972
Juni	1 531 806	1 557 870
Juli	1 561 944	1 627 345
August	587 661	566 822
September	580 087	663 223
Oktober	729 841	900 201
November	788 956	900 026
Dezember	853 881	941 399

Insgesamt stellte sich die Roheisenerzeugung im ganzen Jahre 1914 auf 14 389 517 To. gegen 19 309 172 To. i. V., die Rohstahlerzeugung auf 14 976 105 To. gegen 18 958 819 To. i. V.

Die zweite englische Kriegaanleihe.

Etwas früher als erwartet hat nach einer Londoner Nachricht der „Neuen Züricher Zeitung“ vom 12. März die englische Regierung ihre zweite Kriegaanleihe aufgelegt, nicht etwa, weil sie, ehe die erste voll eingezahlt ist, schon neuen Geldbedarf hat, sondern hauptsächlich, um die

flüssige Lage des Geldmarktes auszunutzen und gleichzeitig die Mittel für die Einlösung der am 5. April fälligen 18 1/2 Millionen Pfund Schatzscheine, eine verschleppte Nachlassenschaft aus dem Burenkrieg, zu beschaffen.

Der Betrag der neuen Anleihe ist 50 Millionen Pfund Sterling und besteht aus 3prozentigen, nach 5 Jahren zu par einzulösenden Schatzscheinen, die am nächsten Mittwoch aufgelegt werden. Die Anzahlung beträgt 2 Prozent. Von dem zugeteilten Betrage ist die erste Hälfte am 19. März, die zweite am 29. März zu entrichten.

Am 19. März werden 7 1/2 Mill. Pfund Schatzwechsel fällig, die vermutlich gleich den eingangs erwähnten 18 1/2 Millionen Pfund Schatzscheinen aus dem Erlös der neuen Anleihe getilgt werden, so dass also der Regierung aus diesem Geschäft weniger als die Hälfte übrig bleibt. Andererseits hat sie noch verschiedene Einzahlungen auf die erste Kriegaanleihe zu empfangen und mit dem näher rückenden Schluss des Finanzjahres kommt eine gewaltige Summe Einkommensteuer herein.

Mit der weiten grossen Kriegaanleihe kann sie daher voraussichtlich noch ein paar Monate warten.

Missglückte Neuregelung des Terminhandels an den amerikanischen Baumwollbörsen.

Am 18. Februar ist in den Vereinigten Staaten ein Gesetz in Kraft getreten, das den Terminhandel an den Baumwollbörsen der Union auf eine ganz neue Basis stellt, da die bisherigen Vorschriften, nach denen für die einzelnen Baumwollsorten ein bestimmter Zuschlag oder Abschlag auf die Standardware zu bezahlen war, eine Neuregelung erfahren. Das Gesetz vom 18. August 1914, die sogenannte Lever Bill, hat in den Kreisen des Baumwollhandels keinen grossen Anklang gefunden, da die Meinung vorherrscht, durch die neuen Bestimmungen werde das Geschäft nur unnötig erschwert. Vorläufig macht sich an der Baumwollbörse eine gewisse Unsicherheit bemerkbar, die auf das Geschäft nicht ohne Einfluss geblieben ist. Am 11. Februar trat das Revisionskomitee der Börse zusammen, um zu dem neuen Gesetz Stellung zu nehmen. Die aus Washington erwartete Bekanntgabe der Städte, die für die Folge für den Lokohandel in Betracht kommen sollen, traf jedoch nicht ein, so dass die Sitzung vertagt werden musste. Bei der nächsten Zusammenkunft am 15. Februar war die Situation womöglich noch unklarer geworden, da von den 10 Städten, die vom Ackerbaubureau als Lokomärkte erklärt worden waren, nicht alle die Notierungen übermittelt hatten. Bis Donnerstag hatte sich die Lage nicht verändert, obgleich am anderen Tage die neuen Bestimmungen in Wirksamkeit treten sollten. Die Unzufriedenheit über die Haltung der Regierung in dieser Frage ist ziemlich allgemein. Der „Financial Chronicle“ gibt seiner Missbilligung über die Lever Bill ziemlich offen Ausdruck und meint, dass sie nach der Erklärung massgebender Mitglieder der Baumwollbörse bald geändert werden müsse, und dass etwas geschehen müsse, um die Verwirrung, die bei der Festsetzung der Differenzpreise unvermeidlich sei, zu beheben.

Rumänische Ausfuhrzölle.

Nach einem Drahtbericht aus Bukarest hat das Parlament einen Gesetzentwurf angenommen, in dem folgende Ausfuhrzölle, die die rumänische Regierung bereits seit dem 9. d. M. erhebt, festgesetzt werden: 500 Fr. für den Waggon Mais 700 Fr. für den Waggon Maismehl und 3000 Fr. für den Waggon Bohnen. Wir haben bereits darauf hingewiesen, dass diese Zölle in der Praxis einem Ausfuhrverbot gleichkommen.

Zwangsverwaltung feindesländischer Unternehmen in Sachsen.

Das sächsische Ministerium des Innern veröffentlicht in der gestrigen Ausgabe des „Reichsanzeigers“ ein Verzeichnis französischer und britischer, in Sachsen domizilierender Firmen, die unter Zwangsverwaltung gestellt worden sind.

Preiserhöhung für Seidenstoffe.

Der Verband der Seidenstoff-Fabrikanten Deutschlands hat beschlossen, für alle nach dem heutigen Tage stattfindenden Ablieferungen einen Preiszuschlag in der Höhe von 2 bis 4 pCt. zu fordern.

Die Not der französischen Kriegaanleihe.

Auf die neue französische Kriegaanleihe sollen, wie uns aus Kopenhagen drähtlich gemeldet wird, bisher 3 Milliarden Fr. gezeichnet worden sein. Das wäre, selbst wenn die Meldung auf Wahrheit beruhen sollte, ein überaus kläglicher Erfolg, eine Blamage ersten Ranges für den sogenannten Weltbankier, der schon einmal den Zeichnungstermin hinauschieben musste. Wir bezweifeln aber aus guten Gründen, dass Frankreich den Betrag von 3000 Millionen Fr. in bar erhalten hat. Wie erinnerlich, sind schon die Stücke der misslungenen 3 1/2 proz. Rente vom Mai 1914 in 5proz. „Ribotins“ umgewandelt worden. Diese „Ribotins“ und noch allerlei andere Verlegenheitserschöpfungen des Staatsschatzes wurden bei der Zeichnung auf die Kriegaanleihe voll in Zahlung genommen, teilweise sogar unter Verbesserung der Verzinsung. Weitans der grösste Teil der angeblich angezeichneten drei Milliarden dürfte daher wiedergekauftes Papier sein.

Börse.

Fonds.

Berlin, 16. März. Am Geldmarkt stellte sich heute tägliches Geld bei kleineren Posten auf 2 und bei grossen Beträgen auf 1 1/2 pCt. Der Privatdiskont war nicht verändert, also 4 pCt. und darunter. — In fremden Noten und Devisen waren die Umsätze im allgemeinen gering bei meist unveränderten Preisen. Nur holländische und italienische Auszahlung und Cable New-York wurden nicht unwesentlich höher als gestern bewertet.

Paris, 15. März.

	15.3.	12.3.
3 1/2 Französische Rente	71,35	71,35
5proz. Russen 1906	90,75	90,00
Panama-Kanal	101,00	101
Banque de Paris	900	890
Crédit Lyonnais	—	1069
Suez-Kanal	4355	4275
Briansk	—	—
Lianosoff	365	—
Maltzeff Fabr.	522	—
Le Naphte	—	394
Toula	1052	1050
Rio Tinto	1529	1510
De Beers	268,50	262
Goldfields	44,50	—
Lena Goldfields	51,50	—
Randmines	123,50	117,50
Wechsel auf London	—	25,39

Amsterdam, 15. März.

Scheck auf Berlin	51,90 — 52,40
Scheck auf London	12,07 — 12,12
Scheck auf Paris	47,60 — 47,80
Scheck auf Wien	39,20 — 39,70

Baumwolle.

New-York, 13. März. Die Tendenz für Baumwolle war anfänglich fest, da wieder Käufe für das Ausland zur Ausführung kamen und ausserdem auch feste Kabelmeldungen vorlagen. Da dann später Abgaben für die Wallstreeter Spekulation stattfanden, bröckelten die Kurse zunächst etwas ab. Gegen Schluss griff aber wieder eine befestigte Tendenz Platz, da Deckungskäufe vorgenommen wurden und ausserdem Käufe für Neuorleaner Rechnung stattfanden.

New-York, 13. März.

	13.3.	12.3.
Baumwolle loco	8,80	8,80
do. März	8,52	8,54
do. Mai	8,81	8,82
do. Juli	9,05	9,05
do. August	9,16	9,15
do. September	9,25	9,24
do. Oktober	9,34	9,33
do. Dezember	9,51	9,51
do. Januar	9,60	9,60
do. New-Orleans loco	8,26	8,26

New-York, 12. März. Baumwoll-Wochenbericht. Zufuhren in allen Unionshäfen 229,000 Ballen (301,000), Ausfuhr nach Grossbritannien 123,000 (144,000), Ausfuhr nach dem Kontinent 2:8,000 199,000, Vorrat in den Häfen 1,559,000 (1,727,000).

New-York, 15. März. Die Guaranty Trust Co. beleihet für die Folge eingelagerte Baumwolle nur noch gegen Akzpte, während sie bisher alle Sendungen bona fide lombardiert hat. Insgesamt hat das Bankhaus für die drei Millionen Dollars in Lagerhäusern untergebrachte Baumwolle, die für den Export bestimmt ist beliehen.

Wolle.

Amsterdam, 16. März. Aus Brisbane wird gemeldet, dass die auf der letzten Wollversteigerung angebotenen 25,000 Ballen fast ganz Nehmer fanden. Für amerikanische und japanische Rechnung wurde viel gekauft. Gegen die letzte Januar-Auktion gingen die Preise für Merino-Wollen 10—20 Proz. für Crossbred-Wollen 15—25 Proz. in die Höhe.

